

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 30 | 72. Jahrgang | 30. Juli 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Fest Bibelwettbewerb
Justizministerin und Miss Germany bei der Preisverleihung in Wismar 9



Streit um Orgel
Was soll mit der Mehlmelorgel in Stralsund passieren? 13

Mitgliederverlust in der Nordkirche

Schwerin. Die Nordkirche in MV verzeichnete 2016 einen deutlichen Mitgliederverlust, während die katholische Kirche einen leichten Zuwachs registrierte. Die Zahl der evangelischen Christen sank um 5833 auf 251 852. Davon gehörten 170 400 Christen zu Mecklenburg und 81 400 zu Pommern. Die Zahl der Katholiken hingegen erhöhte sich von Ende 2015 bis Ende 2016 um 144 auf knapp 55 000. Die 40 500 Katholiken in Mecklenburg gehören zum Erzbistum Hamburg, die 14 500 in Vorpommern zum Erzbistum Berlin.

Sowohl die katholische Kirche als auch die beiden evangelischen Kirchenkreise verloren 2016 weniger Mitglieder durch Austritte. Diese Zahlen verringerten sich im Vergleich zum Vorjahr in Mecklenburg um 483 auf 1614 Austritte und in Pommern um 234 auf 596 Austritte. 567 Menschen traten aus der katholischen Kirche aus, das waren 63 weniger als 2015. Die Zahl der Taufen war in der katholischen Kirche und im pommerschen Kirchenkreis rückläufig, in Mecklenburg steigend. In der katholischen Kirche sank dieser Wert um acht auf 276 Taufen, im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis um 55 auf 507 Taufen. In Mecklenburg wurden 1472 Menschen evangelisch getauft, das waren 113 mehr als 2015.

Rückläufig war auch die Zahl der katholischen Gottesdienstbesucher. Im Jahr 2016 gingen rund 400 Teilnehmer weniger als im Vorjahr. In Mecklenburg wurden hingegen mehr Menschen in den evangelischen Gottesdiensten gezählt. Ihre Zahl erhöhte sich 2016 gegenüber 2015 um rund 6000 auf fast 631 000. Der pommersche Kirchenkreis machte dazu keine Angaben. *epd*

Das Gold am Umhang des Apostels

Internetseite zeigt ab September Kunstwerke aus ländlichen Kirchen des Nordkirchenbereiches

MV ist Reiseland. Unsere Kirchen lassen viel entdecken. Auch die ländlichen. Kunsthistorikerin Jutta Petri macht nun besondere Kunstwerke begehbar und erlebbar. Im Internet.

Von Christine Senkbeil

Teterow. „So eine Marienkrönung ist selten zu finden“, erklärt Jutta Petri und zeigt auf das zentrale Bild des Flügelaltaraufsatzes in der Stadtkirche St. Peter und Paul in Teterow: Ein Königspaar im Zentrum der Gemeinschaft der Heiligen. Jesus segnend mit Weltkugel und Mutter Maria mit goldener Krone. Die Kunsthistorikerin aus Lübeck kommt ins Schwärmen, wenn sie Betrachtern das 500 Jahre alte Einrichtungsstück zeigt. Auf die Feinheit der Gesichtszüge weist sie hin, auf das schwere Metall der Scharniere. „Schauen Sie doch, wie die Handwerker hier gearbeitet haben.“

Der Ortspastor Alexander Lemke ist längst infiziert. „Ich wusste zwar, dass wir mit diesem Retabel etwas Besonderes in unserer Kirche haben, aber über das Projekt von Frau Petri habe ich den Altar noch einmal neu sehen gelernt. Ich empfinde nun eine andere Wertschätzung.“

Im Projekt von Jutta Petri fließen viele Initiativen zusammen, die von der Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung in Rostock ausgehen. „Kunstwanderungen durch die Nordkirche(n)“, heißt es. Auf der Internetseite der Erwachsenenbildung stellt sie besondere Kunstwerke des ganzen Gebiets vor, vom Mittelalter bis in die Gegenwart hinein. Ab September soll die Seite laufen. „Ich habe mich dabei vor allem in ländlichen Kirchen umgeschaut“, erzählt die zierliche, aber voller Energie steckende Frau. Sie möchte Arbeiten zugänglich und erlebbar machen, die sonst nicht weiter im Fokus stehen.

Nach vier Themengebieten sind diese Kunstwanderungen geordnet. Die Reihe „Gut gemacht?“ beschäftigt sich zum Beispiel damit, wie ein



Jutta Petri und Alexander Lemke vor dem Doppelflügelaltar mit der Marienkrönung in der Stadtkirche Teterow.

Kunstwerk entstanden ist und zeigt an Ausstattungsstücken, welche Werktechniken angewandt wurden. Bei „Vertraut und fremd?“; wie hier in Teterow, geht es um Marienbilder.

Der Seitenbesucher wird in historische Kunstepochen eingeführt, kann sich Reiseberichte oder Vor-Ort-Führungen auf sein digitales Endgerät herunterladen.

Für Kunstinteressierte aller Couleur gemacht

Gedacht ist diese Seite für kunsthistorisch Interessierte aller Couleur, vom Urlauber bis zur Einheimischen. „Wenn jemand aus dem Süden beispielsweise plant, in den Norden zu kommen, kann er hier schauen, was ihn in den Kirchen erwartet und er kann neugierig werden“, sagt sie.

Neugierde wecken. Die Sinne ansprechen. Lust machen, die Kunstwer-

ke aus neuem Blickwinkel zu betrachten – das sind ihre Ziele. Der Teterower Altaraufsatz im Seitenschiff eignet sich gut. „Der Betrachter kommt dicht an ihn heran und kann die Figuren auf Augenhöhe betrachten“, sagt sie. Praktisch jede Absplittierung aus den Jahrhunderten verfolgen.

Das Smartphone mit der Vor-Ort-Führung in der Hand, kann der Betrachter die Erläuterungen lesen und Bilder vergleichen. „Das zum Beispiel das Gold am Umhang des Apostels oben wunderschön exakt ist, weil es Original ist – das fällt einem ja erst auf, wenn man es erklärt bekommt“, erläutert der Pastor. „Dagegen sieht das hier unten aus wie rangeklatscht“, zeigt er. „Stimmt!“, zeigt die steile Falte auf der Stirn der Spezialistin. „Das wurde sicher in guter Absicht irgendwann einmal einfach draufgepinselt. Solche Spuren möchte ich sichtbar machen, indem ich darauf verweise.“

Das „Wandern“ von einer Kirche zur anderen erfolgt vorerst noch rein

virtuell, mit der Maus vor dem Computer. Nach Wusterhusen in Vorpommern kann man so reisen, wo ein Marienkrönungsaltar barock überformt zu sehen ist. Oder nach Rethwisch, Rehna, Mölln, Gudow, St. Annen, Bad Bramstedt, Eiken.

Die Standorte der hier vorgestellten Kirchen zu einer Art Pilgerroute zusammenzufassen: „Das wäre schön, aber als Ein-Frau-Show bin ich da grad noch am Anfang“, sagt sie.

Auch an der Zugänglichkeit der Seite will sie noch arbeiten: Unter www.erwachsenenbildung.nordkirche.de wird der Gast aus Tirol solche touristischen Informationen nicht vermuten. „Vielleicht könnte man einen QR-Code draußen an der Kirche anbringen“, ist Pastor Alexander Lemkes Idee. Das Projekt ist ja noch beim Fußfassen, lebt vom Mitmachen.

Jutta Petri ist Botschafterin. „Ich will in Pommern erzählen, was es in Schleswig gibt und umgekehrt. Weil Kunst keine Grenzen kennt.“



Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

ZUM 7. SONNTAG NACH TRINITATIS

Brot des Lebens

Dr. Claudia Tietz ist Pastorin an St. Johannis-Harvestehude in Hamburg



Die Bilder des Hungers in Afrika können einen verfolgen. In welch krassem Kontrast stehen sie zu unserer Wirklichkeit. An keinem Morgen meines Lebens wäre ich je aufgestanden ohne die Aussicht auf ein Frühstück. Keine deut-

liche Innenstadt, die nicht von Bäckereien und Imbissbuden gesäumt wäre. Wir sind an Überfluss gewöhnt, wir kultivieren ihn und leiden unter ihm. In welchem Kontrast steht die Hungersnot in Afrika aber auch zum Hunger unter uns. Übergewichtige Kinder aus den sozialen Brennpunkten – magersüchtige Jugendliche in den bevorzugten Wohngebieten. Junge und Alte, die einfach nicht satt werden, oder aber die Nahrung verweigern. Ein wie auch immer geartetes „normales“ Verhältnis zum Essen scheinen wir verloren zu haben.

Aber wenn es nicht das Brot ist, das uns mangelt, worauf haben wir dann Hunger? Wonach verlangt uns in unserem Überfluss, der Hunger und Durst nicht stillt?

Im Johannesevangelium sagt Jesus: „Dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben“ (Johannes 6, 33).

Wo wir nach Sättigung fragen, nach Zufriedenheit oder Erfüllung, da gibt Jesus Christus sich selbst zur Antwort. Als Brot. Nicht als eine abstrakte Idee, sondern konkret und leibhaftig. Ich bin das Brot des Lebens.“ Er gibt sich selbst, teilt sich aus, will bei und in uns sein. Aber wie tut er das?

Im Gottesdienst erleben wir dies zeichnerhaft in der Feier des Abendmahls. Jesu Tischgemeinschaft ist damals wie heute fast der einzige Ort, an dem mehr oder weniger fremde Menschen über alle Unterschiede hinweg miteinander essen. An dem wir uns zeigen in unserem Hunger nach einer Speise, die allen Menschen versprochen und lebensnotwendig ist. Das Abendmahl als Gottes Speisesaal, in dem wir zusammen schmecken und sehen lernen, was Jesus Christus für uns sein will: ein Teil von uns, eine Lebenskraft, deren Nährwert sich im Teilen erschließt.

„Dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.“

aus Johannes 6, 30-35

ANZEIGE

Orgeln
Vorpommern
2017

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



ANGEMERKT



Peter Stuedtner (5. v.l.) vor einigen Jahren inmitten der Berliner Mediengruppe des LWB in Bossey.

Wenn einer Ernst macht

Von Tilman Baier

Schwerin. Es war zunächst nur eine Meldung unter vielen, die kurz vor dem G20-Gipfel im Radio lief: Eine Gruppe von Menschenrechtlern sei in der Türkei während eines Fortbildungsseminars festgenommen worden, darunter ein Deutscher. Ein kurzer Moment des Aufhorchens, ein verärgertes Nicken: Ja, schlimm die Situation dort, aber so etwas war ja vorauszusehen. Gut, dass manche es wagen, aber es gibt ja auch hier vor Ort viel zu tun. Dann kamen die nächsten Meldungen, die das eben Gehörte wieder in den Hintergrund schoben.

Ein paar Stunden später fiel der Name des angeblich wegen Unterstützung von Terrorismus und Umsturzplänen Verhafteten: Peter Stuedtner. Und plötzlich bekam die Nachricht ein Gesicht, das ich vor allem fröhlich und sehr jugendlich kannte. Und das mich für meine Gedanken beschämte.

Erinnerungen kamen wieder an die Stunden, die wir gemeinsam in der Berliner Mediengruppe des Lutherischen Weltbundes (LWB) zusammengesessen hatten. Wie wir, eine Gruppe um den Diakon Martin Herrbrück, versuchten, die großen, weltbestimmenden Themen wie das Ringen um gerechtere Wirtschafts- und Handelsstrukturen oder die Bekämpfung von Armut und Gewalt so aufzubereiten, dass sie in Gemeinden und Schulen auch „ankommen“.

Doch während für uns andere Recherche-Reisen nach Mosambik oder Angola nur Exkursionen aus unserem behüteten Alltag waren, machte Peter, der Jüngste von uns, Ernst. Er ging für Monate immer wieder nach Afrika, um mit von Bürgerkriegstraumatisierten Kindern zu arbeiten. Immer hatte er seine Kamera dabei, blieb aber nicht nur Beobachter. Er war da, wo nach seiner Überzeugung Hilfe gebraucht wurde, praktizierte Nächstenliebe.

Nun ist er in die Mühlen der großen Politik geraten in Zeiten des Bundestagswahlkampfes. Ob das hilfreich für seine Freilassung ist, muss sich erst zeigen. Ich aber sitze beschämt an meinem vertrauten Schreibtisch.

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Bestrelax Ltd.“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.l.s.d.p.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, Vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserresort: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserresort@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Leserresort: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Leere in der Lutherstadt

Eine Zwischenbilanz zur Halbzeit der Weltausstellung Reformation

500. Jubiläum: Wittenberg feiert sich 2017 als Nullmeridian der Reformationsbewegung, die evangelische Kirche ihr Entstehen ebenda – mit einem 16-wöchigen Großangebot um die Altstadt. Die Hälfte ist rum. Aber wo bleiben die Geburtstagsgäste?

Von Christina Özlem Geisler

Wittenberg. Um die Wittenberger Freiluftausstellung komplett zu sehen, läuft man gut zwei Stunden. In sieben Torräumen entlang der Wallanlagen laden der Organisatorenverein r2017 und mehr als 80 Projektpartner in 16 Themenwochen zu je Hunderten Veranstaltungen ein. Hier soll anlässlich des Reformationsjubiläums debattiert und gebetet werden, nachgedacht über analoge und digitale Herausforderungen von heute und morgen. Aber die Installationen und Pavillons wirken an manchen Tagen wie ein Stilleben.

Ulrich Seelemann, juristischer Direktor der lokalen Geschäftsstelle der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), war von Beginn an dabei. Die großen Pläne der EKD für 2017, sagt er, seien in Kirchenkreisen schon strittig gewesen, als 2008 die Lutherdekade eröffnet wurde. In den vergangenen Jahren aber schlugen seinen Beobachtungen zufolge die Befürchtungen um: in Euphorie und ein Gefühl der Verpflichtung, als Kirche zu einem so besonderen Ereignis etwas Übergreifendes auf die Beine zu stellen. Seelemann ist überrascht, dass nun derartig wenige Besucher kommen. „Ich höre oft den Satz: Reformation feiern kann ich auch in meiner Gemeinde, meinem Dorf, meiner Stadt, warum soll ich dazu nach Wittenberg fahren?“, sagt er.

Im Überangebot liegt nach Meinung von Hans Kasch eine der Ursachen, weshalb das Besucherinteresse hinter den Erwartungen zurückbleibt: „Woher sollen die ganzen Menschen für mehr als 100 Veranstaltungen an



Der Marktplatz von Lutherstadt Wittenberg spiegelt sich in einer großen Erdkugel mit dem Rathaus, Melancthon- und Luther-Denkmal sowie der Stadtkirche St. Marien.

Foto: epf/Rainer Oettel

einem Wochentag kommen?“, fragt der Direktor des Lutherischen Weltbundes in Wittenberg.

Vor der Eröffnung der Weltausstellung im Mai überwog unter den Wittenbergern die Vorfreude. Aber es gab auch solche, denen mulmig war beim Gedanken an drängelnde Menschen und verstopfte Gässchen. Sie können aufatmen: Zwar ist die Lebensader Luthers, die mitten durch die Altstadt führt, gut besucht. Touristen wollen sein Haus, seine Predigtkanzel, sein Grab und die 95 Theesen an der Schlosskirchentür sehen. Laut Touristeninformation übermachten 2017 deutlich mehr Menschen in der Lutherstadt als im Vorjahr. Aber in deren oft strafem Gruppenprogramm kommt die Weltausstellung selten vor.

Die Verantwortung für Planung und Durchführung des Reformationssommers hat die EKD an den r2017 unter Führung des ehemaligen Grünen-Bundestags-

abgeordneten Ulrich Schneider ausgelagert. Insgesamt seien 70 000 Tickets für die Weltausstellung als Ein- bis Drei-Tages-Karten verkauft worden, meldete der Verein nun zum Bergfest. Dazu kämen mehr als 5000 Saisonkarten, sowie 10 000 Tickets für den Aussichtsturm in Form einer Lutherbibel neben dem Hauptbahnhof. Vereinsgeschäftsführer Schneider betonte: „Auch finanziell sind wir im Plan durch die Einnahmen aus Einzelleintritten, Kulturtickets und dem Verkauf von Merchandisingartikeln.“

In der Enttäuschung Chancen entdecken

Gerhard Wegner, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, leitete auf der Expo 2000 die evangelische Präsenz. Ein Problem 2017 sei, dass viele Men-

schen außerhalb Wittenbergs noch nicht verstanden hätten, was hinter dem Begriff „Weltausstellung“ steckt. Ein weiteres Problem sei die inhaltliche Ausrichtung: „Wer aus dem inneren Bereich kommt, findet hier tolle Ausstellungselemente. Wer aber mit Kirche nichts zu tun hat, kann mit vielem auch nichts anfangen.“

Das Ziel des Reformationssommers sei, so Wegner, Christen und Nicht-Christen mithilfe neuer Zugänge darzustellen, was die Themen der Weltausstellung für die Gesellschaft bedeuten. Die Kirche sei aus seiner Sicht dabei von einer Selbstverständlichkeit ausgegangen, was ihre Rolle in der Gesellschaft anbelangt, die es heute gar nicht mehr gibt. Zur Halbzeit spricht Wegner von einer „produktiven Enttäuschung“, die eine Chance für die Zukunft der Weltausstellung, aber auch der Kirche birgt: „Noch lohnt es sich, aktiv zu werden und nachzujustieren.“

LESERBRIEFE

Kein Ja zum Krieg

Zum Beitrag „Christ und Soldat“ von Peter Zimmerling in Ausgabe 29, Seite 16, schreibt Tilman Jermias, Rostock:

Professor Peter Zimmerling referiert Luthers Begründung dafür, dass ein Christ Kriegsdienst leisten kann. Sein Fazit: Luthers Ansicht sei humaner als ein Pazifismus, „der sich um eines Prinzips willen davor scheut, Verantwortung zugunsten des tödlich bedrohten Nächsten zu übernehmen“. Dieses Prinzip der Gewaltlosigkeit ist allerdings Kern der Botschaft Jesu in der Bergpredigt. Daher ist Luther auch im Jubiläumsjahr mit Jesus zu widersprechen. Jesus, tödlich bedroht, lehrt seinen Jünger: „Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen.“ (Mt 26, 52)

Diese an Deutlichkeit nicht zu übertreffende Warnung Jesu gilt auch jeder Christin, jedem Christen, die, der erwägt, Dienst mit der Waffe zu tun. Zudem spricht das Diktum von der Humanität des Kriegsdienstes den ungezählten Opfern militärischer Gewalt unserer Tage Hohn. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“. Anders als Zimmerling hat die Gründungsversammlung des

Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 den Krieg als mit Gottes Willen unvereinbar eingestuft. Die Kirchen unserer Tage tun gut daran, statt für Kriegsdienst zu werben, zivile gewaltfreie Konfliktlösungen zu propagieren, die fatalen deutschen Waffenexporte anzuprangern und die Botschaft der Versöhnung auszurichten. Wie gut, dass der Lutherische Weltbund bei seiner Vollversammlung 2010 solche Versöhnung erreichen konnte mit einer Freikirche, die von den Lutheranern jahrhundertlang verfolgt wurde, nicht selten mit erschreckender Gewalt: mit den Mennoniten, die seit Jheru Jesus darin ernstnehmen, dass sie jegliche Gewalt und damit den Kriegsdienst kategorisch ablehnen.

Ehe für wirklich alle

Zur Reaktion der Kirchen auf die „Ehe für alle“ in Nr. 27, S.2, schreibt Christel Prüßner, Dersenow:

„Kirchen bewerten [...] Paare unterschiedlich“. Kirchen? Plural! – Bewerten? Da gesticht sich jemand eine Sortierung der Menschen! Woher nehmen sich die Kirchen das Recht, über Menschen und deren Mensch-Sein so verletzend wertend zu richten?

Wer hat mich als den Bewerteten niemals angehört, der ich als getauftes Kind meinem Gott genauso zugehöre, wie Du, der Du in meiner Abwesenheit über mich dummes Zeug quatscht und behauptet, alles das von mir zu wissen, was für Deine Bewertung erforderlich ist? Ach, Ihr Kleingläubigen, seid Ihr denn G o t t, der mich und all meine Mitmenschen geschaffen hat, nach seinem Vorbild. Ihr, die Ihr auf den von Menschen geschaffenen Stühlen ein Amt mit Selbstherrlichkeit besetzt, kommt von euren selbstgerechten Thronen. Wie könnt Ihr dieses meines Gottes Werk mit euren billigen Worten so herabwürdigend? Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist, darum wurde ihm ein Gefährte zur Seite gegeben. Der Mensch ist nicht „Der Mann“ und Gefährte ist nicht „Die Frau“. Selbst die allzu engdenkenden Allianz-Anhänger, dürften längst begriffen haben, dass Frau und Mann in den alten Schriften ohne irgendeinen Rangunterschied das Leben um sich herum gemeinsam zu gestalten haben. Wie können Kirchen da Paare auch im ersten Denken unterschiedlich bewerten – schämt Euch! Und, liebe Leute in den Redaktionen(!) der Kirchenzeitungen,

schreibt nicht mehr von „gleichgeschlechtlichen“ Paaren. Das neue Gesetz geht mit seiner Anerkennung der Ehe für Alle über das „Dir“ denkbare hinaus. Meine Buchempfehlung: Gehrhard Schreibe (Hrsg.) „Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften – Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven.“ Ich persönlich zähle zu den Menschen, die die Medizin als Intersexuelle (AndroGyn) beschreibt und wie oft musste ich schon in der Vergangenheit registrieren, dass Kirche sich selbstgebietet in das Werk meines Schöpfers störend (und vielleicht auch zerstörend) einmischt. Nun gebe diese seltsame Kirche doch endlich die Ehe für die Menschen frei. Denn wer auch immer Kirche sein mag, wer wir Menschen sind, kann kein Bischof und auch nicht sein Kollegium und schon gar nicht das hochehrenwerte Landeskirchenamt oder gar das Pfarramt ermesen ...

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
der Evangelischen Wochenzeitungen
im Norden
Teil 22

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg

- 1) In welchem Verhältnis stehen der „historische Jesus“ und der „Christus des Glaubens“ in den Evangelien des Neuen Testaments?
- 2) Warum wurde Jesus von Johannes getauft?
- 3) Wie nehmen Sie Ihre Wirklichkeit wahr? Verstehen Sie sie im Licht des Anbruchs der Gottesherrschaft?

Zugang zum Thema

- Lesen Sie eine Heilungsgeschichte oder eine Gleichniserzählung. Was ist daran historisch?
- Filme: Life of Brian (Regie: Monty Python, GB 1979)
- Das erste Evangelium nach Matthäus (Regie: Pier Paolo Pasolini, I 1964)

Sein Leben wirft Fragen auf. War Jesus von Nazareth wie wir, ein Mensch? Stimmt das, was die Evangelien von ihm erzählen?

Von Jens Schröter

Der christliche Glaube gründet auf dem Wirken und Geschick Jesu, eines Juden aus dem kleinen Ort Nazareth. Er ist um das Jahr 30 in Galiläa und Umgebung aufgetreten und wurde kurze Zeit später in Jerusalem am Kreuz hingerichtet. Zu den wichtigsten Merkmalen seines Wirkens gehört die Gründung einer Gemeinschaft von Nachfolgern, in deren Zentrum ein Kreis von zwölf Männern als symbolische Repräsentation der zwölf Stämme Israels stand.

Kurze Zeit nach seinem Begräbnis machten Angehörige dieses Kreises, aber auch andere – darunter etliche Frauen aus seiner Anhängerschaft – die Erfahrung, dass Jesus nicht im Tod geblieben war. Er erschien ihnen in neuer Weise als lebendig und eröffnete damit die Geschichte der Ausbreitung seines Zeugnisses als des von Gott auferweckten und erhöhten Herrn.

Die Forschung als Glaubensproblem

Die Zeugnisse des Neuen Testaments deuten die Geschichte Jesu im Horizont dieser Ostererfahrungen. Sie kommen in den Bekenntnissen zum Ausdruck, dass Jesus der Gesalbte, der Messias, der Christus, ist, der von Gott in die Welt gesandte Sohn und über alle Mächte eingesetzte Herr. Es kann sogar über ihn heißen, dass er schon vor dem Ursprung der Welt bei Gott war und selbst am Wesen Gottes Anteil hat, wie etwa Johannes 1, 1-3 erzählt. Später wurde diese Überzeugung in dem Bekenntnis ausgedrückt, dass Jesus Christus zugleich wahrer Mensch und wahrer Gott ist.

Die Frage nach dem „historischen“ Jesus entstand dagegen erst im 18. Jahrhundert. Nunmehr wurden die biblischen Zeugnisse mit dem Maßstab der historisch-kritischen Vernunft gelesen, und es wurde zwischen den historischen Ereignissen und ihrer Deutung aus der Sicht des christlichen Glaubens unterschieden.

Diese Unterscheidung ist ein wesentliches Merkmal der historisch-kritischen Jesusforschung, das diese seit ihren Anfängen begleitet und unterschiedlich bewertet wird. In einer extremen Lösung wird der historische Befund gegen das Glaubenszeugnis gestellt und eine Unverein-



Das Kindlein im Heu. Wer war Jesus von Nazareth, Gott oder Mensch? Theologen rangen über Jahrhunderte um Glaube und Vernunft. Die Abbildung stammt aus der Bartholomäuskirche in Dorfritter, Nordhessen. Abbildung: epd

barkeit zwischen beidem behauptet. Solche Versuche lassen sich vom Beginn der Frage nach dem historischen Jesus bei Hermann Samuel Reimarus im 18. Jahrhundert bis hinein in die jüngste Gegenwart beobachten. Dem gegenüber steht die nicht minder radikale Lösung, den historischen Befund hinter dem Glaubenszeugnis zum Verschwinden zu bringen und die Frage nach dem historischen Jesus für unwichtig und unbeantwortbar zu erklären. Auch diese Lösung begleitet die Jesusforschung seit ihren Anfängen.

Fruchtbarer ist indes, nach Konturen zu fragen, die vom Auftreten Jesu zur Entstehung des christlichen Glaubens geführt haben. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass alle Zeugnisse über Jesus Deutungen von Erfahrungen sind, die Menschen mit Jesus gemacht haben und dabei Gott

und die Geschichte im Licht des Glaubens an Jesus Christus neu verstehen lernten. In der neueren Jesusforschung hat sich dafür die Rede vom „erinnerten Jesus“ eingebürgert. Sie bringt zum Ausdruck, dass es sich bei Darstellungen des „historischen Jesus“ um auf unserem Kenntnisstand und unserer Wirklichkeitssicht beruhende Entwürfe handelt, die wie alle historische Erkenntnisse zeitbedingt und revidierbar sind. Die Vielzahl unterschiedlicher Jesusdarstellungen legt davon bereitetes Zeugnis ab.

Theologen fragen nach jüdischen Traditionen

Die aktuelle Jesusforschung hat sich darauf konzentriert, den historischen, kulturellen und politischen Kontext

des Wirkens Jesu genau zu beschreiben. Dazu wurde auch das Galiläa der ersten Jahrzehnte des ersten Jahrhunderts genauer erforscht. Dabei trat der jüdische Charakter dieser Region in den Blick und ließ deutlich werden, dass Jesus inmitten der Schriften und Traditionen des Judentums seiner Zeit aufwuchs.

Wichtig ist weiter, dass Galiläa kein sozialer Unruheherd war, so dass sich weder die Verkündigung Jesu noch die Gründung eines Kreises von Nachfolgern aus den galiläischen Dörfern als sozialrevolutionäres Programm auffassen lassen. Die Ausgrabungen in Galiläa haben vielmehr eine Region im wirtschaftlichen Aufschwung zutage treten lassen, die mit den umliegenden Gebieten durch Handelsstraßen verknüpft war und vom Export von Handelsgütern wie Keramik, Öl und Fisch vom See Genezareth lebte.

Die Verkündigung des in seinem Wirken anbrechenden Gottesreiches hatte bei Jesus also nur indirekte politische und soziale Bedeutung. Wenn er die Armen selig preist und mit den Zöllnern und Sündern Tischgemeinschaft hält, knüpft er an die großen Traditionen Israels von der heilvollen Nähe Gottes gerade bei den Leidenden und Verachteten an. Im Zentrum seines Wirkens steht die Vermittlung der Nähe Gottes,

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Neues Testament; Bibel als Wort Gottes; Wunder in der Bibel; Bibel und Bekenntnis; Tod Jesu; Auferstehung Jesu; Bergpredigt; Vaterunser

Bibeltexte:

Markus 2, 1-12; Matthäus 5, 17, 48; Lukas 3, 1, 17

Verwandte Probleme:

Die Evangelien als historische Dokumente und als Glaubenszeugnisse; historische Forschung und Wahrheit

Literatur:

Jens Schröter, Jesus von Nazareth. Jude aus Galiläa – Retter der Welt, Leipzig 2. Auflage 2009; Martin Ebner, Jesus von Nazareth. Was wir von ihm wissen können, Stuttgart 2007; Ludger Schenke u.a., Jesus von Nazareth – Spuren und Konturen, Stuttgart 2004

von der er in den Gleichnissen erzählt, die in seinen Heilungen und Mahlgemeinschaften erfahrbar wird und die im Gebet Jesu, in dem er Gott als „Vater“ anzureden lehrt, in besonders dichter Weise zum Ausdruck kommt. Soziale und politische Implikationen hatte das insofern, als der Anspruch Gottes auf sein Volk und dessen Land zugleich andere Ansprüche in Frage stellte – in diesem Fall diejenigen des Landesherrn Jesu, des Herodessohnes Antipas.

Die Überzeugung Jesu, von Gott mit der Aufrichtung seines Reiches beauftragt zu sein, kommt in seiner souveränen Auslegung des jüdischen Gesetzes prägnant zum Ausdruck. Jesus legt es so aus, dass darin der Wille Gottes deutlich wird. Dies kann durchaus in polemischer Abgrenzung gegenüber anderen Interpretationen – etwa derjenigen der Pharisäer – geschehen.

Jesus wurde als Auführer hingerichtet

Der hohe Anspruch, den Jesus mit seinem Wirken verband, führte zum Konflikt mit den jüdischen Autoritäten seiner Zeit. Diese sahen darin eine nicht hinnehmbare Infragestellung der Autorität des einzigen Gottes. Damit ist zugleich der entscheidende Differenzpunkt zwischen den Anhängern und den Gegnern Jesu benannt, der später zur Trennung von Judentum und Christentum führen sollte.

Die Hinrichtung Jesu durch die römische Administration in Jerusalem folgte dagegen vornehmlich politischen Rationalitäten. Die Römer verurteilten Jesus aufgrund der seit netwegen entstandenen Unruhen im jüdischen Volk als Auführer und kreuzigten ihn als „König der Juden“, also als einen, der sich die Königswürde angemaßt habe.

Für die Anhänger Jesu war dies zunächst das grausame Ende der großen Hoffnung auf die Wiederherstellung Israels. Kurz darauf wurde ihnen jedoch die Erfahrung zuteil, dass die Hinrichtung Jesu nur das Ende seines irdischen Weges war. Seine Auferstehung eröffnete dagegen ein neues Verständnis seiner Sendung, die sich fortan nicht mehr nur an Israel richtete, sondern einen neuen Bund Gottes mit allen Menschen begründete.



Jens Schröter ist Professor für Neues Testament an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Im Gebet für die Königin

Der Gottesdienst in Dänemark zeigt die Nähe von Staat und Kirche

Strahlend weiß leuchten Dänemarks Kirchen. Wer hier Gottesdienst feiert, trifft auf eine traditionelle Liturgie und textsichere Christen.

Von Kirstin Kristoffersen

Wer sich auf einer Radtour im nördlichen Nachbarland befindet, eine Toilette sucht oder eine Möglichkeit, um die Wasserflasche wieder aufzufüllen – in Dänemark ist es üblich, Leitungswasser zu trinken –, der sollte sich am nächsten Kirchturm orientieren. Im ländlichen Raum gehört zu fast jeder Kirche ein Friedhof mit behindertengerechten Toiletten. Diese sind normalerweise von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Nähert man sich dem Grundstück der Kirche, kann man von Ferne erkennen, dass schon die Mauer oder die Hecke, die die Kirche samt Friedhof umgeben, in einem hervorragend gepflegten und außerordentlich guten baulichen Zustand sind. Besonders Besucher, die aus Gemeinden kommen, in denen hauptamtliche Mitarbeitende im Bereich Außenanlagen oder Küsterdienst weggespart wurden, werden aus dem Staunen nicht mehr herauskommen, wenn sie sich dann genauer umschauen.

Die meisten Kirchen leuchten den Besuchern in einem strahlenden Weiß entgegen. Genauso weiß ist der Fahnenmast, an dem neben jeder Kirche sonntags der „Dannebrog“ flattert, die rot-weiße Flagge Dänemarks.

Die Dänische Volkskirche, die Folkekirken, ist eine evangelisch-lutherische Kirche. Knapp 80 Prozent aller Dänen gehören ihr an. Sie trägt Züge einer Staatskirche, ist ihrem Selbstverständnis nach aber eine Volkskirche.

1536 erklärte König Christian III. die lutherische Konfession zur allein gültigen. Früher war der König das Oberhaupt der Kirche. Die Verfassung von 1849 hat dieses geändert. Die Königin leitet die Volkskirche nicht mehr, ist aber verpflichtet, der lutherischen Kirche anzugehören und ernennt die von den Kirchenvorständen gewählten Bischöfe. Die elf Bistümer sind in theologischen Fragen frei.

Kirchlich-administrative Fragen werden durch das dänische Parlament geregelt, und ein Kirchenministerium mit einem Kirchenminister an der Spitze sorgt für die Ausführung des Kirchengesetzes. Es gibt derzeit elf Bistümer, 111 Propsteien und 2200 Gemeinden in der dänischen Volkskirche.

Der Eindruck, dass es der dänischen Volkskirche sehr viel wert ist, ihren Gläubigen wunderschön sanierte und aufwendig ausgestattete Kirchen zur Verfügung zu stellen, verstärkt sich umso mehr, je weiter man in das Innere einer Kirche vordringt. Die Lichtverhältnisse, die Tontechnik und sonstige Ausstattung

wie Beamer und Leinwand lassen keine Wünsche offen.

Besucht man einen sonntäglichen Gottesdienst, so beginnt die „Højmesse“ in aller Regel um 10 Uhr. Das Gesangbuch, das am Eingang säuberlich sortiert bereitliegt, beinhaltet keine Noten, sondern nur den Text von 791 Liedern. Die Dänen singen gerne und viel, und es ist selbstverständlich, dass alle Strophen des Liedes Beachtung finden werden.

Nach dem Glockengeläut wartet der Organist bis der „Betschlag“ von drei mal drei einzelnen Glockenschlägen vorbei ist. Im dänischen Gottesdienst sind neben einer Pastorin – 56 Prozent der Geistlichen sind weiblich –, dem Organisten auch eine „Kirchendienerin“/Küsterin und ein Kirchensänger beschäftigt. Alle haben bezahlte Stellen. Letzterer unterstützt den Gemeindegesang mit kräftiger Stimme. Wenn man Glück hat, singt ein Chor von Kindern und Jugendlichen, der, ebenfalls bezahlt, regelmäßig mit meist modernen Kirchenliedern den Gottesdienst bereichert.

Fragen der Diakonie kommen selten vor

Die Liturgie wird streng und ohne große Varianten eingehalten. Besonderheiten des Sonntages oder des Anlasses sind selten zu erkennen. Die dänische Kirche hat zwei Predigtzeiten. Fragen der Ethik und der gesellschaftlichen Diakonie spielen in der dänischen Kirche eine untergeordnete Rolle, und so sind auch politische Predigten unüblich.

Die wesentlichen Unterschiede zum Ablauf eines Gottesdienstes in der Nordkirche sind ein Eingangsgebet direkt nach dem Orgelvorspiel und ein Schlussgebet nach dem Segen, die von der Kirchensängerin gehalten werden. Das Glaubensbekenntnis beginnt anders als das Apostolische Glaubensbekenntnis im deutschen Gottesdienst mit der Entsagung des Teufels und seiner Werke. Die Predigt, immer auf der Kanzel, schließt mit einem Gebet, zu dem sich die Gemeinde normalerweise erhebt. In jedem dänischen Gottesdienst wird im Fürbittegebet für die Königin und das Königshaus gebetet.

Wer, des Dänischen nicht so mächtig, doch einen Gottesdienst in deutscher Sprache feiern möchte, kann dies auch in Dänemark tun. An vielen Urlaubsorten werden während der Ferienzeit deutsche Urlaubsgottesdienste angeboten.

Besucher sind aber auch herzlich willkommen in einem der vielen deutschen Gottesdienste in den fantastischen dänischen Kirchen im Grenzgebiet in Sønderjylland, die wie in Deutschland gefeiert werden.



Kirstin Kristoffersen war von 2001 bis 2016 Pastorin der Nordschleswiger Gemeinde in Süddänemark.
Foto: privat



Foto: pixello/sokaeko



Bonbons zur Predigt

Eine niederländische Gemeinde lebt mit praktischen Sitten

Einen Gottesdienst in den Niederlanden kann man auch verstehen, wenn man kein Niederländisch spricht. Ein Rätsel geben hingegen die Pfefferminzbonbons auf.

Von Friederike Lübke

„Hat jeder sein Pfefferminzbonbon?“, fragt der Pastor von der Kanzel. Erst als er die Gemeinde nicken sieht, schlägt er die Bibel auf und beginnt mit seiner Predigt. Dass man währenddessen ein Bonbon lutscht, ist nur eine der Besonderheiten, die ich als Deutsche in der Nieuwe Kerk in Groningen kennenlerne.

In der Stadt im Norden der Niederlande verbringe ich ein Jahr meines Studiums. Die Kirche liegt direkt gegenüber meiner Wohnung, jeden Sonntag laufe ich über die Straße und besuche den Gottesdienst. Er ist überraschend voll. Junge, Alte, Familien und Paare füllen die Bankreihen aus dunklem Holz, und das obwohl das Land und insbesondere der Norden als weitgehend entkirchlicht gelten.

Rund die Hälfte der Niederländer ist konfessionslos. Die größte Religionsgruppe sind die Katholiken mit rund 24 Prozent. Alle protestantischen Kirchen zusammen kommen auf 15 Prozent. Auch der Gottesdienstbesuch nimmt ab. Betrachtet man aber die Protestanten gesondert, liegt er immer noch recht hoch: Rund 60 Prozent der Mitglieder gehen mindestens einmal im Monat in die Kirche. Das Niederländische Statistikamt spricht von einem frommen Streifen im Land, ähnlich wie in Amerika gibt es einen „Bibel-Belt“. In den Niederlanden verläuft er von Zeeland bis Overijssel. Für mich lässt sich die volle Kirche auch so er-

klären: Wer jetzt noch in den Gottesdienst geht, geht gerne.

Der Predigt zu folgen, ist kein Problem. Auf meine Ohren wirkt Niederländisch wie eine Mischung aus Deutsch, Englisch und Plattdeutsch. Das macht es leicht, der gesprochenen Sprache zu folgen. Wer einen niederländischen Gottesdienst besucht, wird mindestens die Elemente erkennen und verstehen, die auch in jedem deutschen Gottesdienst vorkommen, etwa das Vaterunser: „Onze Vader die in de hemelen zijt, uw naam worde geheiligd; uw Koninkrijk kome; uw wil geschiede, gelijk in de hemel also ook op de aarde.“

Was man auf Niederländisch nicht aussprechen kann, murmelt man einfach auf Deutsch mit. Dabei sind die Niederländer tolerant. Sobald sie den deutschen Akzent bemerken, wechseln viele von selbst ins Deutsche. Dank Filmen und Büchern beherrschen es die meisten mehr, als es andersherum der Fall ist. In großen Städten wie etwa Den Haag oder Amsterdam gibt es aber auch deutschsprachige Gottesdienste oder Gemeinden, die man im Internet findet.

Der Altarschmuck geht an die Kranken

Lange standen die Kirchen der Niederlande in dem Ruf, ein „Wohlstandsevangelium“ zu verkündigen,



Die Niederlande, Dänemark, Schweden und Polen – wer dort im Urlaub sein Zelt aufschlägt oder im Hotel übernachtet,

das da lautete: Gott ist mit den Tüchtigen. Wenn das Geschäft blüht, ist das ein Zeichen für Gottes Segen. In einer Nation des Handels und der Seefahrt war das eine gern gehörte Botschaft. Ich kann mich jedoch nicht erinnern, je eine solche Predigt gehört zu haben.

Aber dafür kam mir die Gemeinde sehr praktisch vor. Die Blumen auf dem Altar wurden zum Beispiel den Kranken gebracht. Der Pastor verteilte diese Aufgabe direkt im Gottesdienst, sodass die ganze Gemeinde

erfuhr, wenn es nicht gut ging – und spontan helfen konnte. Wenn die Kinder aus dem Kindergottesdienst zurückkehrten, zeigten sie, was sie gemalt oder gebastelt hatten und die Gemeinde klatschte für sie. Nach dem Gottesdienst traf sich ein Kreis junger Leute zu Kaffee und Keksen. Nach wenigen Besuchen dort wurde ich bereits in die Liste zum Vorbereiten eingelesen und vom Besucher zum Mitarbeiter gemacht.

Pragmatisch sind die Gemeinden auch im Umgang mit ihren Kirchengebäuden. Viele werden für Veranstaltungen vermietet. Unter der Woche ließ die

Uni manchmal in „meiner“ Kirche Klausuren schreiben oder Vorlesungen halten. Platz genug gab es ja.

Warum die Gottesdienstbesucher Bonbons lutschen, konnte ich bis zum Ende meiner Zeit in Holland nicht herausfinden. Dafür boten mir meine Sitznachbarn stets welche an, wenn ich keine dabei hatte. Auch deshalb ist ein so guter Eindruck geblieben, dass mein Tipp ist: Wenn Sie in die Niederlande fahren, besuchen Sie einen Gottesdienst.



Friederike Lübke ist freie Journalistin. Sie hat von 2007 bis 2008 in den Niederlanden Theologie studiert.
Foto: privat

Anders glaub

In den Kirchen und Gottesdiensten unserer Nachbarn können Urlauber Überraschendes erleben

Karfreitag zu Ikea

Die Schweden leben ihre Freiheit – doch die Christen nehmen sich zurück

Die Schweden haben in ihrer Geschichte eine Staatskirche voller Härte erlebt. Im Jahr 2000 hat sich das geändert. Das führte zum Profilverlust.

Von Claus Führer
Wer nach Schweden reist, wird auch in den abgelegensten Dörfern recht imposante Kirchen finden. Im Süden sind es oft bildhübsche Steinkirchen

romanischen Ursprungs, weiter im Norden reich verzierte Holzkirchen. Umgeben von Friedhöfen mit frisch geharkten Kieswegen und uralten Grabsteinen sind sie Orte des Friedens in einer ohnehin schon ruhigen und friedlichen Umgebung. Manch ein Tourist wird in ihren Bann gezogen und steht grübelnd vor alten Tafeln und Inschriften.

Diese Orte zeugen von der Hochzeit der schwedischen Staatskirche, die das Land jahrhundertlang im Griff hatte. Mit Hof und Staat fest verschmolzen, war die Kirche auf dem Land omnipräsent.

Sie prägte das klassische Schweden. Bescheidenheit, Obrigkeitshörigkeit und das Bewusstsein der eigenen Fehlbarkeit waren und sind Grundpfeiler einer Art lutherischer Nationalethik. Gefürchtet war das „husförhör“, bei dem der lokale Pfarrer den reichen Bauernhöfen oder einfachen Tagelöhnerkatzen Besuche abstattete, bei Bauern und Gesinde den Katechismus und Kirchenlieder abprüfte und sich dann reichlich verköstigen ließ. Die schwedische Staatskirche war streng. Wer nicht mit ihr zurecht kam, wanderte aus. Auf diese Weise stabilisierte sie den Staat.

Man wurde automatisch als Mitglied der Kirche geboren, der Kirche oblag das Einwohnermeldewesen, und kirchliche Trauungen waren die Regel. Einer zusätzlichen standesamtlichen Trauung bedurfte es nicht.

Doch die Zeiten haben sich geändert. Die moderne schwedische Gesell-

schaft ist sozial und liberal. Neutralität hat einen hohen Stellenwert. Und so hat auch die moderne Staatskirche ihre Zähne verloren. Das in Deutschland so bekannte schwedische Kirchenlied „Herr Deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ steht prototypisch für das neue Gesicht der einst so strengen Kirche. In dem Lied werden Freiheit und Liebe besungen und Mauern beklagt. Jeder ist willkommen, niemandem wehtun, für alle ist Platz – diese Einstellung hat die puritanische Härte und Kompromisslosigkeit abgelöst.

Gleichzeitig brauchte auch der Staat die Kirche nicht mehr. Im Jahr 2000 wurde endgültig die Trennung zwischen Staat und Kirche vollzogen. Während 1999 noch das Parlament eine neue Bibelübersetzung beschließen musste, kann heute schon Zugehörigkeit zur Kirche für einen Politiker oder hohen Staatsangestellten karriereschädigend sein. Wie kann man als Arbeitsminister in der schwedischen Regierung sitzen, wenn man an 2000 Jahre alte Sagen glaubt? So war der Grundtenor, als Christina Svantesson 2013 bis 2014 Arbeitsministerin war. Wie kann man Rektor der größten skandinavischen Universität werden, wenn man nicht nur Professor der Ingenieurwissenschaften ist, sondern sich als Prediger einer Freikirche engagiert? Kirche, Religion und wissenschaftlicher oder gesellschaftlicher Fortschritt scheinen einander auszuschließen.

Tatsächlich vernimmt man die Stimme der Kirche kaum in gesellschaftlichen Debatten. Zu Fragen der Gentechnik oder zur Nutzung der Atomenergie ist nicht viel zu hören. Themen wie Abtreibung und Tole-

ranz gegenüber gleichgeschlechtlichen Beziehungen scheinen ausdiskutiert. Vom Mainstream abweichende religiöse Gruppen sind innerhalb der schwedischen Kirche in kleinen unbedeuteten Organisationen abgekapselt oder weichen in eine der vielen Freikirchen aus.

Ist der Preis für Offenheit und Toleranz Farblosigkeit? Der Blick auf die schwedische Kirche lässt das befürchten. Welch ein Staunen hat der Besuch beim Kirchentag in Hamburg bei den Mitgliedern des Kirchenchors aus Lund hervorgerufen! Bibelauslegungen von Wirtschaftsführern, Politikern, Schauspielern – so was ist in Schweden undenkbar.

Ich bin ein großer Anhänger der schwedischen Toleranz und des schwedischen Modernismus, doch wenn der Preis Profillosigkeit und gesellschaftspolitische Neutralität ist, dann scheint mir dieser zu hoch.

Wenn es mal wieder im Schwedenurlaub regnet, dann empfehle ich den Besuch in einer der kleinen Dorfkirchen. Können wir aus den Entwicklungen und Fehlern der schwedischen Kirche lernen? Was haben die Leute gedacht, die da auf dem Dorffriedhof liegen, und was denken die Leute heute, die am Karfreitag bei Ikea an der Kasse Schlange stehen? Quo vadis Svenska Kyrka? Wohin gehst du?



Claus Führer ist Prädikant der deutschen evangelischen Gemeinde im südlichen Schweden in Malmö.
Foto: privat



Foto: pixelio/Stephanie Hofschlaeger

Grafik: EZ/Corinna Kahrs

Foto: pixelio/Steffen Hellwig

en
nbarländer
en

kann auch in den Kirchen Überraschendes kennenlernen.

Herzenswärme

Der Glaube Polens verbindet Ost und West

Auf den ersten Blick ist Polen allein katholisch. Dahinter verbirgt sich eine vielfältige Glaubensgeschichte.

Von Anja Goritzka
Von Usedom aus direkt am Ostseestrand entlang kommen Besucher schnell ins benachbarte Swinemünde. Auch eine Kirche findet sich in der Nähe des Hafens: die unscheinbare Christ-König-Kirche. Im Inneren fällt das große Modellschiff auf. Im Jahr 1814 schenkte es ein Hamburger

Kapitän der Kirche – ein eher evangelisches Symbol. Kein Wunder, war die Christuskirche doch bis 1951 ein evangelisches Gotteshaus, von Protestanten 1788 erbaut.

1951 wurde das Gebäude der polnischen katholischen Kirche zugeeignet und erhielt den Namen Kościół Chrystusa Króla, Christ-König-Kirche. „Nicht jeder Pole ist Katholik“, bestätigt Gregor Ploch, Referent für religiöse Bildung in der Ferienfreizeit- und Begegnungsstätte St. Otto des

Erzbistums Berlin in Zinnowitz. Der Kirchenhistoriker kennt das Nachbarland sehr gut, er wuchs in Oberschlesien auf, besitzt die doppelte Staatsbürgerschaft. „Deutsche Besucher sind in Polen oft irritiert, wenn sie bei katholischen Feiern auf patriotische Bezüge stoßen: Polnische Fahnen wehen, und es werden Messen fürs Vaterland gelesen, die auch von Nicht-Kirchgängern besucht werden“, erzählt er.

Die Verbindung von Kirche und Staat ist historisch bedingt und prägte die polnische Gesellschaft seit dem späten 18. Jahrhundert, als das Land aufhörte, als Staat zu existieren: Die Rückbesinnung auf die katholischen Wurzeln war in den 123 Jahren das

schener Schlesien, im Ländereck Polen-Tschechien-Slowakei. Als zentraler Ort gilt die Stadt Wisla, Weichsel.

Volksbräuche prägen den Glaubensalltag

Dennoch ist der evangelische Glaube auch hier polnisch geprägt. So ist es in Wisla immer noch Tradition, dass die Jugendlichen zur Konfirmation in lokalen Volkstrachten gehen. Züge eines Volksglaubens also, der im polnischen Katholizismus viel intensiver auftritt.

Je weiter man in Europa nach Osten vorstößt, desto emotionaler und herzverbundener wird der Glaube. „Man glaubt mit dem Herzen, nicht mit dem Verstand“, versucht Kirchen-

Fundament der polnischen Gesellschaft. Mit der Gründung der ersten Kirchenprovinz, dem Erzbistum Gnesen, im Jahr 1000 entstand ein eigenständiger polnischer Staat. Der Gedanke daran wurde auch im 20. Jahrhundert unter den beiden totalitären Regimes wachgehalten. „Der Drang nach Freiheit war ohne Bezug auf die katholische Kirche nicht möglich“, meint Ploch.

Laut Nationaler Volkszählung im Jahr 2011 gaben 87,6 Prozent an der katholischen Konfession anzugehören, 7,1 Prozent verweigerten die Antwort auf die Frage, und 0,18 Prozent gaben an, der evangelischen Kirche anzugehören. Vor allem die Evangelisch-Augsburgische Kirche ist präsent. Ihr Mittelpunkt liegt am Rande Polens im sogenannten Teschener Schlesien, im Ländereck Polen-Tschechien-Slowakei. Als zentraler Ort gilt die Stadt Wisla, Weichsel.

historiker Ploch den katholischen Glauben in Polen zu beschreiben. Der deutsche Katholizismus wird als kühlrational empfunden, was als Einfluss des Protestantismus gesehen werde. „Hinter diesem stereotypen Bild zeigt sich aber eine plausible Erklärung: Im deutschen christlichen Glauben sind die nüchterne Exegese des Wortes Gottes, von Luther initiiert, und der rationale philosophische Zugang – Scholastik im Katholizismus, der auf Kant basierende deutsche Idealismus – dominant, Volksbräuche und -tradition kommen ergänzend hinzu“, erklärt der Theologe.

In Polen sei dies genau umgekehrt: Hier herrschen Volksglaube, -bräuche und -traditionen vor, die eben mit einer nationalhistorischen Deutung verbunden sind. Zentral dabei ist die Verehrung Marias als Gottesmutter und Königin der Polnischen Krone. Auch Wallfahrten zu polnischen Marienwallfahrtsorten wie nach Teschenstochau oder Lichen sind sehr beliebt. „Damit erfüllen die Polen eine Brückenfunktion zwischen dem orthodoxen Osten und dem abendländlichen Westen“, ist Gregor Ploch überzeugt.

Je südlicher man in Polen kommt, umso volkskirchlicher wird der Glaube. „Im westlichen Teil Polens sind die preußische Prägung und der protestantische Einfluss bis heute spürbar“, berichtet er. Gerade im Nordwesten liegen die Kirchenbesucherzahlen landesweit am niedrigsten. Hier existiert nur eine lose Bindung der Bevölkerung an die katholische Kirche. Der Glaube wird nicht in Gemeinden gelebt, sondern privat daheim.



Anja Goritzka lebt als freie Journalistin im deutsch-polnischen Grenzgebiet – und ist Katholikin.
Foto: privat

MELDUNGEN

Personenkult um Luther beklagt

München. Einen Personenkult um den Reformator Martin Luther hat der Münchner Theologieprofessor Jörg Lauster beklagt. Dieser Personenkult in der evangelischen Kirche komme auch dadurch zum Ausdruck, dass ein Bild Luthers das Symbol für das gesamte Reformationsjubiläum geworden sei, sagte Lauster. Dabei sei der Reformator den Menschen heute „in vielem erschreckend fremd“. Der Grund für den Personenkult sei, dass die evangelisch-lutherische Kirche als einzige Kirche den „Namen eines Menschen“ als Bezeichnung führt. Deshalb gab Lauster zu bedenken, ob die evangelischen Kirchen zum Reformationsjubiläum nicht auf den Zusatz „lutherisch“ hätten verzichten sollen. *epd*

Allianz ruft zur Wahl auf

Bad Blankenburg. Die Deutsche Evangelische Allianz, Dachverband der evangelikalen Bewegung, hat für die Bundestagswahl am 24. September eine Handreichung erstellt. Sie trägt den Titel „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12, 2). Darin werden Christen aufgerufen, zur Wahl zu gehen, andere darin zu bestärken, für Politiker zu beten und sie zu segnen. Ferner werden Gemeinden und Ortsallianzen ermutigt, das Gespräch mit den Kandidaten zu suchen und Veranstaltungen – etwa Podiumsgespräche – anzubieten. Für die Diskussionsrunden hat die Allianz einen Katalog mit 24 Fragen an die Kandidaten entwickelt, darunter: „Wie kann aus Ihrer Sicht die Integration von Geflüchteten und Zuwanderern gelingen?“, „Was halten Sie von Waffenexporten deutscher Unternehmen in andere Länder?“ und „Wie sollte Ihrer Meinung nach ein verantwortlicher Sexualkundeunterricht aussehen?“. Die Fragen befassen sich ferner auch mit der deutschen Friedenspolitik, der Rolle Deutschlands in Europa und der Welt, dem Einsatz für Religionsfreiheit und verfolgte Christen, mit dem Lebensschutz sowie der Bildungs-, Umwelt- und Wirtschaftspolitik. Die Handreichung kann auf der Internetseite der Evangelischen Allianz unter www.ead.de heruntergeladen und bestellt werden. *idea*

Bremer Friedenspreis verliehen

Bremen. Eine sizilianische Anti-Mafia-Organisation, eine maurische Friedensaktivistin und ein früherer Kindersoldat bekommen den internationalen Bremer Friedenspreis 2017. Die mit insgesamt 15 000 Euro dotierte Auszeichnung wird seit 2003 alle zwei Jahre von der Bremer Friedensstiftung „Die Schwelle“ für beispielhaften Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Umwelt verliehen. Die Preise in drei gleichrangigen Kategorien sollen am 17. November im Bremer Rathaus übergeben werden. Als „ermutigende Initiative“ bezeichnete die Jury das sizilianische Netzwerk „Addiopizzo – Tschüss Schutzgeld“. Dabei hätten sich mehr als 1000 Geschäfte zusammengeschlossen, um sich gegen Schutzgeldforderungen zu schützen. Die neuseeländische Friedens- und Umweltaktivistin Pauline Tangiora setzt sich seit vielen Jahren für die Rechte indigener Völker ein. Es sei ihrer Kampagne zu verdanken, dass sich der neuseeländische Staat im vergangenen Jahr für Landraub und Zerstörung der maurischen Kultur entschuldigte und nun Entschädigungen zahlen will, so die Jury. Nach zehn Jahren als Kindersoldat im Kongo macht sich Junior Nzita nach Angaben der Stiftung als Friedensarbeiter und ehrenamtlicher UN-Botschafter gegen die Ausbeutung von Kindern als Kämpfer in Kriegen stark. *epd*

Kontroverse um Diakoniewerk

Berlin. Die Leitung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) hat den Rücktritt des umstrittenen Vorstands Karl Behle ihres Berliner Diakoniewerks Bethel gefordert. Zuvor war durch ein Recherchenetzwerk bekannt geworden, dass Behle das Diakoniewerk komplett unter seine Kontrolle gebracht haben soll. Zudem hätte er sich Pensionsansprüche in Höhe von 5,6 Millionen Euro auszahlen lassen, als das Werk 2011 von einem Verein in eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt wurde. Dabei war Bethel in das Eigentum von zwei Stiftungen überführt worden, hinter denen Behle als Stifter steht. Zu dem Diakoniewerk gehören 13 Krankenhäuser mit 1700 Mitarbeitern in ganz Deutschland, die einen Jahresumsatz von mehr als 75 Millionen Euro erwirtschaften. Bei einer Aussprache mit der Leitung der Freikirche hatte Behle sich krankgemeldet und nicht teilgenommen. Die Bethel-Vorstandsvorsitzende, die Ärztin Katja Lehmann-Giannotti, verweigerte zu dem Themenkomplex jede Aussage, weil sie sich mit Behle nicht abstimmen konnte. *idea*

Wieder mehr Ein- als Austritte

Talfahrt der Mitgliederzahlen in den beiden großen Kirchen leicht gebremst

Erstmals seit drei Jahren übersteigen in den Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland die Neuaufnahmen und Wiedereintritte von 205 000 Mitgliedern die der Austritte von 190 000. Trotzdem gingen in beiden großen Kirchen auch 2016 die absoluten Mitgliederzahlen weiter zurück – vor allem durch Todesfälle.

Frankfurt am Main. Die beiden großen Kirchen in Deutschland haben im Jahr 2016 weiter Mitglieder verloren, den Schwund aber abgebremsst. Rund 350 000 Mitglieder verlor die evangelische Kirche – fast doppelt so viele wie die katholische, die rund 180 000 weniger Menschen zählte. Das geht aus den Statistiken hervor, die die beiden Kirchen veröffentlicht haben. Demnach zählte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) Ende 2016 rund 21,92 Millionen Protestanten, die katholische Deutsche Bischofskonferenz rund 23,58 Millionen Mitglieder.

55 Prozent gehören einer Großkirche an

Auch die Zahl der Menschen, die bewusst ihre Kirche verlassen haben, wurde etwas geringer. Nach Angaben der EKD sind die Austritte um zehn Prozent gesunken: 2016 verließen rund 190 000 Protestanten die Kirche, 2015 waren es noch 210 000. In der katholischen Kirche sanken die Austritte um etwa elf Prozent von 182 000 (2015) auf 162 000. Somit sind die Austrittszahlen bei den Protestanten geringer als in den zwei Jahren zuvor, aber höher als im Jahr 2013, als rund 176 500 Menschen die evangelische Kirche verließen. Die hohen Zahlen von 2014 hatten die Kirchen auf die Änderungen der Finanzämter bei der Einziehung der Kapitalertragssteuer zurückgeführt.

Nach den Statistiken gehören damit noch gut 55 Prozent der deutschen Bevölkerung einer der beiden großen Kirchen an: 26,7 Prozent einer der 20 Gliedkirchen der EKD und rund 28,7 Prozent einer der 27 Diözesen der katholischen Kirche. Nach Angaben der EKD sind somit inklusive rund drei Prozent Angehöriger anderer



Etwas mehr Menschen sind 2016 in die Evangelische Kirche aufgenommen worden als diejenigen, die sie bewusst verlassen haben.

Foto: epd/Jens Schulte

christlicher Konfessionen rund 58 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen Christen.

Beide Kirchen verwiesen zur Interpretation der Zahlen auch auf den demografischen Wandel. Allein die evangelischen Landeskirchen verloren durch Sterbefälle rund 340 000 Mitglieder. Zudem hoben sie das hohe ehrenamtliche Engagement der Christen, zum Beispiel in der Flüchtlingshilfe und in den Gemeinden selbst, hervor und betonten die gesellschaftliche Bedeutung der Kirchen.

Positiv hebt die EKD hervor, dass erstmals seit drei Jahren mehr Menschen zur Kirche hinzukamen als austraten: 180 000 Kinder und Erwachsene wurden durch die Taufe Christen in einer der Landeskirchen, 15 000 Menschen traten wieder ein und 10 000 bereits Getaufte kamen von anderen Kirchen.

Die Tatsache, dass „mehr als 99 Prozent der Mitglieder ihrer evangelischen Kirche die Treue gehalten“ hätten, sei „Ausdruck einer hohen Verbundenheit“, sagte ein EKD-Sprecher. Dieser Vertrauens-

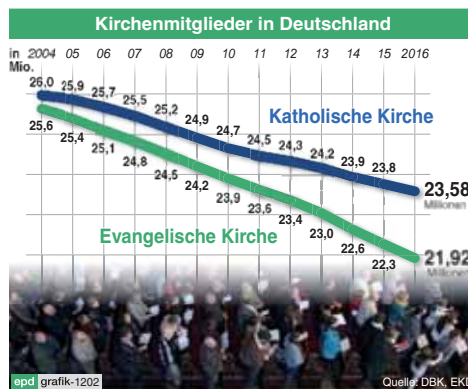
beweis sei zugleich auch eine Verpflichtung, die Anliegen der evangelischen Christen „weiter offen in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen“.

Zeitgemäß christliche Werte vermitteln

Für die katholische Kirche bedauerte der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Hans Langendörfer, die Austritte: Jeder einzelne Fall zeige, dass die „Weitergabe des kirchlichen Glaubens nicht vollständig gelungen“ sei. Er sagte zudem: „Wir werden weniger, aber wir verlieren nicht unsere Aufgabe und unsere Anliegen. Menschen, Gesellschaft, Staat brauchen die Kirche.“

Die katholische Bewegung „Wir sind Kirche“ forderte, neben der „Weitergabe des kirchlichen Glaubens“ auch „in zeitgemäßem Sinne die Werte für ein christliches Leben jedes und jeder Einzelnen, der Familien und der Gesellschaft als Ganzes“ zu betrachten. *epd*

Die Zahlen für Ihr Gebiet finden Sie auf den Regionalseiten. Zahlen der Evangelischen Kirche gibt es unter <http://u.epd.de/u0t> und Zahlen der katholischen Kirche auf <http://u.epd.de/u0s>.



„Kirchentag ist Bewegung“

Ex-Generalsekretärin Ellen Ueberschär zieht Bilanz



Ellen Ueberschär stand dem Kirchentag von 2006 bis 2017 vor.

Kirchennische verschwindet“, sagte Ueberschär, die von 2006 bis zum Kirchentag 2017 als Generalsekretärin die Geschichte der protestantischen Großveranstaltung leitete, in ihren Abschiedsinterview im selben Magazin. Die Ver-

anstaltung müsse darum ringen, dass christliche Positionen ein Teil von Deutschland bleiben.

Wurzeln im Pietismus Pommerns

Gelungen ist das nach Einschätzung der Theologin im bisherigen Verlauf des Reformationsjubiläumjahres 2017, in dem der Kirchentag in Berlin und Wittenberg Ende Mai eine der großen Veranstaltungen war. Der „enorme Aufwand“, besonders in Mitteleuropa, „hat sich auf jeden Fall gelohnt“, sagte sie und hob hervor: „Wir haben die Reformation und die Kirche in der Gesellschaft wieder zum Thema gemacht.“

Zum 1. Juli hat die 49 Jahre alte evangelische Theologin in den Vorstand der den Grünen nahestehende Heinrich-Böll-Stiftung gewechselt. Neue Geschäftsführerin des Kirchentags ist die promovierte Pfarrerin Julia Helmke.

Ueberschär erinnert in ihrem Rückblick an die Wurzeln des Deutschen Evangelischen Kirchentags im „Christustag“ des pommernschen Pietismus. Diese Glaubensbewegung habe dem Kirchentag „zwei Gene mitgegeben“, die ihn bis heute prägen, schreibt Ueberschär. „Die letzte Skepsis gegenüber der amtlichen Hierarchie und die Hochachtung der Laien, die es eigentlich nicht gibt.“ Als Gründer des Kirchentags gilt der 1891 in Ostpreußen geborene Reinold von Thadden. *epd*

Die unsichtbare Schranke

Ein Kastenloser zieht in den Präsidentenpalast in Delhi

In der indischen Politik haben die Dalits Fuß gefasst. In der Gesellschaft sind die einst Unberührbaren aber immer noch oft ausgegrenzt und müssen um ihre soziale Anerkennung kämpfen.

Von Agnes Tandler

Neu Delhi. „Es tut immer noch weh“, sagt Sukirtharani. Die indische Dichterin aus dem südlichen Bundesstaat Tamil Nadu, erinnert sich an den Moment, als sie als Grundschülerin einem anderen Mädchen in ihrer Klasse ein Bonbon anbot: „Sie hat meine Hand weggeschlagen.“ Erst später lernte die heute 44-Jährige den Grund: Das Kind wollte nichts von einem Dalit-Mädchen aus der Kaste der ehemaligen Unberührbaren annehmen, weil das als unrein galt.

Jetzt hat Indien einen Dalit zum Präsidenten gewählt: Ram Nath Kovind wird neues Staatsoberhaupt. Das Amt ist repräsentativ, doch in der Geschichte Indiens hat zuvor erst einmal ein Dalit diesen Posten bekleidet. Es ist zumindest ein kleiner Sieg für die Gemeinschaft, die immer noch um soziale Anerkennung kämpft.

Mehr als 200 Millionen der 1,3 Milliarden Inder sind Dalits, die in der komplizierten, seit mehr als 5000 Jahren herrschenden Kasten-Hierarchie, ganz unten rangieren. Auch wenn diese soziale Abstufung mit der Urbanisierung und der zunehmenden Mobilität von Millionen Arbeitskräften in Indien an Bedeutung verloren hat, diktiert sie auf dem Lande immer noch den Alltag.

Unberührbare dürfen oft nicht aus dem gleichen Brunnen trinken wie andere Dorfbewohner. Teils ist ihnen selbst der Besuch im hinduistischen Tempel verwehrt, weil sie den heiligen Ort verunreinigen könnten. Immer noch arbeiten sie oft in den als unrein geltenden Be-



Männer von der Müllabfuhr im indischen Poona. Die Mehrheit der Rikscha-Fahrer, Müllarbeiter und Wäscher gehören der diskriminierten Minderheit der Dalits, ehemals Unberührbare, an. Foto: epd/Rainer Hörig

rufen als Leichenbestatter, Abfallsammler oder Latrinenreiniger.

In den vergangenen Jahren hat die indische Regierung mit Quotenregelungen Dalits Plätze an Universitäten und Stellen im öffentlichen Dienst reserviert. Die Regelung ist heftig umstritten. Und nicht immer ist das ein Tor zum Erfolg: 2016 entzündete sich ein Studentenprotest daran, dass zwar staatliche Stipendien den hochbegabten Studenten den Weg in die Hörsäle ebnet, sie aber im Alltag auf dem Campus dennoch ausgeschlossen bleiben. Dalit-Studenten in der Hauptstadt Neu-Delhi berichteten davon, dass sie weder die Mensa, noch andere Gemeinschaftsräume der Universität betreten durften, obwohl Indiens Verfassung seit mehr als 60 Jahren die Diskriminierung wegen Kastenzugehörigkeit verbietet.

Dass die hindunationalistische Regierungspartei Bharatiya Janata Partei (BJP) nun einen Dalit zu ihrem Kandidaten für die Präsidentschaftswahl kürte, ist nicht zuletzt ein politischer Schachzug. Der 71-jährige Rechtsanwalt Kovind soll helfen, das Image der BJP als Partei der höheren Kasten loszuwerden.

Kovind stammt aus dem wichtigen Bundesstaat Uttar Pradesh mit mehr als 200 Millionen Einwohnern. Gewinnt Premierminister Narendra Modi diesen Staat 2019 für sich, so hat er seine Wiederwahl für weitere vier Jahre gesichert. Bislang wählten die Kastenlosen vor allem Indiens Kongresspartei, die im Gegenzug für Quoten bei Bildung und Jobs sorgte. Doch dieses Modell hat an Zugkraft verloren, seit auch die BJP aggressiv um Dalit-Stimmen wirbt.

Auch die Opposition schickte übrigens eine Vertreterin der Dalits ins Rennen um höchste Staatsamt: die 72-jährige ehemalige Parlamentspräsidentin Meira Kumar.

Indien hat sich in den vergangenen zehn Jahren radikal verändert – und kaum einer hat das besser erkannt als Modi. Smartphones und soziale Medien haben auch in abgelegenen Dörfern Einzug gehalten. Die Wähler sind unzufriedener als früher und verlangen mehr.

Während die Kongresspartei auf Identitätspolitik setzt und einzelne Kasten umwirbt, lockt Modi mit Chancen und dem Versprechen einer besseren Zukunft. Das kommt bei vielen Wählern gut an. Mit einem Dalit als Präsidenten will die BJP mit einer hindunationalistischen Ideologie auch untere Kasten ansprechen.

MELDUNGEN

England: Kirchen als Vermittler

London. Im Fall der Brandkatastrophe des Green-Towers von Mitte Juni engagieren sich Vertreter von Glaubensgemeinschaften bei der Vermittlung zwischen Behörden und Betroffenen. Ziel sei es, Hinterbliebenen, Überlebenden sowie Anwohnern nicht nur emotionale, sondern auch praktische Hilfe zu bieten und sie etwa bei Behörden gängen zu unterstützen, so der Vorsitzende der örtlichen Al-Manaar-Moschee, Abdurahman Sayed. Man wolle als „Brücke zwischen der Gemeinde und den Beamten“ fungieren, da man das Vertrauen beider Seiten genieße. Umliegende Kirchen und Moscheen verzeichnen seit der Brandkatastrophe einen deutlichen Besucheranstieg. In der Al-Manaar-Moschee hätten sich die Besucherzahlen verdoppelt, heißt es. Auch der anglikanische Bischof von Kensington, Graham Tomlin, verwies auf die Bedeutung von Vertrauen. Seit dem verheerenden Feuer seien Kirchen und Moscheen „sehr sichtbar“ in Erscheinung getreten und genossen ein Vertrauen, „das für die Stadtverwaltung und Regierung nicht da ist.“ KNA

Deutscher an Papst-Gericht

Rom. Papst Franziskus hat den bisherigen Rektor des deutschen Priesterkollegs im Vatikan, Hans-Peter Fischer, zum Richter an der Römischen Rota, dem zweithöchsten Gericht der katholischen Kirche, berufen. Das teilte der Vatikan mit. Der 1961 in Freiburg geborene Kirchenrechtler und Kirchenhistoriker war vor seiner Berufung nach Rom Pfarrer in Donaueschingen und ehrenamtlich Diözesanrichter im Erzbistum München und Freising sowie im Erzbistum Freiburg. Die Rota urteilt in Ehenichtigkeitsverfahren, über die zuvor untergeordnete Gerichte in erster oder zweiter Instanz entschieden haben. epd

Uraltes Wassersystem entdeckt

Jerusalem. Israelische Archäologen haben bei Grabungen in der zentral-israelischen Stadt Rosch Ha-Ayin ein rund 2700 Jahre altes Wassersystem entdeckt. Das unterirdische Reservoir ist 20 Meter lang und bis zu vier Meter tief, wie die Israelische Antikenbehörde mitteilte. Die Grabungen ergaben, dass das Reservoir unter einem Gebäude von rund 50 Metern Länge angelegt wurde. Die Forscher halten es für wahrscheinlich, dass beide aus dem späten 8. oder frühen 7. Jahrhundert vor Christus stammen. Während der oberirdische Bau in persischer Zeit aufgegeben wurde, sei das Reservoir bis in die moderne Zeit in Gebrauch gewesen. KNA

Als Wundertäter verehrt

1,85 Millionen Pilger bei Nikolaus-Reliquien

Moskau. Eine Ausstellung der Reliquien des heiligen Nikolaus in der größten orthodoxen Kirche Moskaus hat in Russland einen wahren Pilgersturm ausgelöst. Die von der katholischen Basilika im süditalienischen Bari ausgeliehenen Gebeine haben in sieben-einhalb Wochen 1,85 Millionen Christen in der Christ-Erlöser-Kathedrale aufgesucht. Teils hätten sie bis zu elf Stunden in der Schlange gewartet.

Die katholische Leihgabe aus Bari in Südtalien lockte so viele Gläubige an wie kaum eine andere Reliquie. Nicht nur aus ganz Russland, sondern auch aus dem Ausland seien viele Gläubige nach Moskau gekommen, um den goldenen Reliquienschein zu küssen und vor ihm zu beten, sagte Kirchensprecher Alexander Wolkow. „Die meisten ausländischen Pilger reisten aus Weißrussland, der Ukraine, Kasachstan, Litauen, Lettland und den USA an.“ Allein am 6. Juli waren es nach offizieller Zählung 59 300 – der Tagesrekord. Auch Staatspräsident Wladimir Putin war Ende Mai dort.

Die Nikolaus-Reliquie war auf Bitten des orthodoxen Moskauer Patriarchen Kyrill I. und von Papst Franziskus erstmals von Italien nach Russland gebracht worden. Nikolaus, im 4. Jahrhundert Bischof von Myra (Demre) in der

heutigen Türkei, ist einer der meistverehrten Heiligen der Christenheit. Orthodoxe Christen bezeichnen ihn als Wundertäter, in der katholischen Kirche wird er häufig als Nothelfer angerufen. Für viele Russen ist er der wichtigste Heilige überhaupt; ein Hoffnungsträger.

Der Bischof war Mitte des vierten Jahrhunderts in Myra beige-setzt worden. Kaufleute aus Bari raubten seine Gebeine aus der durch Überfälle der Seldschuken gefährdeten Bischofsstadt und brachten sie 1087 in ihre Heimat. Trotz dieses Diebstahls verehren ihn die orthodoxe und katholische Kirche gleichermaßen.

Zwischen ist die Reliquie nach St. Petersburg überführt worden. Dort ist sie noch bis Freitag, 28. Juli, in der Dreifaltigkeitskathedrale des Alexander-Newski-Klosters ausgestellt. Reliquienverehrung spielt in der orthodoxen Kirche eine sehr große Rolle. Im Januar 2014 hatten in Moskau und Sankt Petersburg nach offiziellen Angaben 585 000 Menschen die Gaben Weihrauch, Gold und Myrrhe aufgesucht, die das Jesuskind laut der Überlieferung von den Heiligen Drei Königen bekommen hatte. Die Reliquien stammen aus der Mönchsrepublik Athos im Norden Griechenlands. KNA

ANZEIGE

SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS

	18.09. bis 25.09.2017 ab bis Hamburg		
8 Tage Standortreise mit Erlebnispaket 4-Sterne-Hotel in Fuengirola p.P. ab 1.095 €			

REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: **LESERREISEN 2017**

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN – jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro
16.-23. November	8 Tage Kanaren: Teneriffa und La Palma	ab Lübeck	ab 1149 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

MELDUNGEN

„Kirchenasyl“ für Turmfalken, Fledermäuse und Wildkräuter

Stuttgart. Turmfalken, Schleiereulen und Fledermäuse sollen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb künftig vermehrt eine Heimat in Kirchtürmen finden. Durch ein kürzlich in Münsingen im Kreis Reutlingen gestartetes Projekt werden Kirchengemeinden dabei unterstützt, in ihren Gebäuden und Gärten die Artenvielfalt zu fördern. Bislang machen sieben evangelische und katholische Gemeinden rund um den früheren Münsinger Truppenübungsplatz mit, weitere sind im Gespräch. Die Gemeinden werden von der Biologin und Umweltpädagogin Karin Kilchling-Hink beraten, wie sie Türme, Pfarrgärten und Gemeindegärten artenfreundlicher gestalten können. Für diesen auf zwei Jahre angelegten Auftrag sind knapp 50 000 Euro eingeplant, von denen 33 000 aus Landesmitteln stammen. Projektpartner sind der Naturschutzbund Deutschland und die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Nicht nur die Tierwelt solle in kirchlichen Gebäuden vielfältiger werden, auch an das Anpflanzen von Wildkräutern und Sträuchern auf Gemeindegrundstücken sei gedacht, sagte der evangelische Reutlinger Regionalbischof Christian Rose. Der baden-württembergische Nabu-Vorsitzende Johannes Ennsle lobte, dass es künftig für mehr Tiere „Kirchenasyl“ geben werde. Für die Anerkennung eines Biosphärengebietes durch die Unesco muss ein Nachhaltigkeitskonzept vorgelegt werden. In Deutschland gibt es insgesamt 16 Biosphärengebiete. *epd*



Jugendliche fühlen sich von Politik kaum vertreten

Köln / Hamburg. Jugendliche fühlen sich einer neuen Untersuchung zufolge von der Politik kaum vertreten. Wie eine in Köln und Hamburg veröffentlichte Studie des Umfrageinstituts Yougov und der Jugendzeitschrift „Bravo“ ergab, halten zwar 80 Prozent der 14- bis 17-Jährigen eine Teilnahme an Wahlen für wichtig, damit die eigenen Interessen Gehör finden. Zugleich finden aber 58 Prozent, dass die Anliegen von Jugendlichen in der Politik nicht gut vertreten werden. Fast zwei Drittel glauben, dass sie eher wenig Einfluss auf die Politik haben. Für die Studie wurden 522 Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren befragt. Als politisch interessiert bezeichnete sich ein knappes Drittel der Umfrageteilnehmer, fast genauso viele sind wenig oder überhaupt nicht interessiert. Jungen interessieren sich dabei deutlich häufiger für Politik als Mädchen. 65 Prozent aller Befragten finden aber, dass sich mehr Menschen engagieren sollten. Mit Blick auf die politischen Parteien fühlen sich 24 Prozent von keiner Partei vertreten. 18 Prozent bevorzugen die Unionsparteien, zwölf Prozent die SPD, elf Prozent die Grünen und sechs die Linkspartei. Die FDP unterstützen fünf, die AfD drei Prozent. Wenn Jugendliche den Bundeskanzler direkt wählen könnten, würde mit 35 Prozent mit Abstand Bundeskanzlerin Merkel (CDU) gewinnen. *epd*

Angst vor dem sozialen Abstieg

In Beratungsstellen für Schwangere ist Armut seit Jahren ein großes Thema

Die Statistiken weisen es aus: Kinder sind ein Armutsrisiko. Viele Frauen bemerken das oft erst, wenn ihr Kind schon unterwegs ist. Verarmung und die Angst davor sind deshalb ein häufiger Knackpunkt bei der Schwangerschaftsberatung.

Von Pat Christ

Würzburg / Darmstadt. Sich in den Sommerferien im Schwimmbad tummeln, das ist für die vier Kinder der Familie H. aus Würzburg nicht drin. Obwohl der Mann als Lkw-Fahrer Vollzeit arbeitet, reicht das Geld nicht. Ungeplant ist nun das fünfte Kind unterwegs. Was die Existenzängste verschlimmert. „Die Familie fragt sich, wie es weitergehen soll“, sagt Anke Reinauer-Fackler von der Schwangerschaftsberatung der Würzburger Diakonie, die Frau H. derzeit berät.

Das Thema Armut und die Angst davor, sozial abzurutschen, beschäftigen Reinauer-Fackler und ihre Kolleginnen in der Schwangerschaftsberatung stark. Etwa 900 Mal im Jahr berät das Team zu solchen Fragen.

Etwa in jedem zweiten Gespräch geht es um eine aktuell schwierige finanzielle Situation oder um die Befürchtung, durch ein Kind zu verarmen. Auf den ersten Blick erscheint die Unterstützung von jungen Müttern gut zu sein: Es gibt Elterngeld und Kindergeld. Jedoch, sagt Heike Pinne, Schwangerenberaterin bei pro familia im hessischen Darm-



Eine Schwangerschaft im Teenageralter gilt als Risikofaktor für Armut.

stadt, Eltern- und Kindergeld werden vollständig auf den Hartz-IV-Regelsatz angerechnet: „Das hilft also Eltern, die bereits in einer prekären Situation sind, überhaupt nicht weiter.“

„Existenz- und Zukunftsängste sind ein nicht zu vernachlässigender Faktor in unseren Beratungen“, betont auch Ute Klesy vom Diakonischen Werk Mainz-Bingen. Die Furcht zu verarmen, ent-

steht vor allem dann, wenn Ausbildung oder Studium wegen des Kindes abgebrochen werden müssen. Besonders kritisch ist die Situation, wenn es keinen Partner gibt. „Mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden erhält Sozialleistungen“, sagt Klesy.

Um die Situation zu entschärfen, müsste an mehreren Stellen Schrauben gedreht werden, sagen die Schwangerenberaterinnen der Würzburger Diakonie. Eine Frau, die nur wegen ihres Kindes in Hartz IV abrutscht, sollte einen höheren Vermögensfreibetrag erhalten. Alleinerziehende müssten steuerlich bessergestellt werden.

Nach wie vor fehlen Kinderbetreuungsplätze – und zwar vor allem für Mütter, die im Schichtdienst arbeiten. Ein großes Thema ist bezahlbarer Wohnraum. In Beratungsstellen klagen Schwangere darüber, dass sie keine Wohnung finden.

Nach Ansicht von Heike Pinne von pro familia in Darmstadt würde sich die Situation nur durch eine große Reform der Leistungen zur Familienförderung wirklich verbessern. Die vielen voneinander unabhängigen, teilweise auch miteinander verzahnten Einzelleistungen müssten zusammengeführt werden. Die Familien sollten eine einzige Anlaufstelle haben, statt zu verschiedenen Ämtern gehen zu müssen.

Manchmal warte auch die eine Behörde auf den Bescheid einer anderen, so dass „Monate ins Land gehen können, bevor endlich Licht fließt“, so Pinne.

Weniger anonyme Geburten

Nach Gesetzesänderung entscheiden sich viele Frauen für vertrauliche, halbanonyme Form

Berlin. Die Zahl anonymer Geburten ist nach der Einführung gesetzlich geregelter halbanonymer Geburten zurückgegangen. Das geht aus einem Bericht des Familienministeriums hervor, den das Bundeskabinett in Berlin beschlossen hat. Positiv wirken sich demnach auch neue Beratungsangebote für Frauen in Not aus, darunter ein rund um die Uhr erreichbares Hilfetelefon. Die Hotline wird vom Bundesamt in Köln betreut und ist unter der Nummer 0800 / 404 00 20 erreichbar und rund um die Uhr

besetzt. Die Hilfen kämen bei den Frauen an, bilanzierte Familienministerin Katarina Barley von der SPD.

Ein Jahr vor der Einführung der sogenannten vertraulichen Geburt 2014 wurden dem Bericht zufolge 138 Säuglinge in Babyklappen abgegeben oder kamen zur Welt, ohne dass ihre Mutter bekannt ist. In den Folgejahren bis 2016 seien es 40 Prozent weniger Kinder gewesen, die anonym geboren wurden. Die Mütter hätten die neue Möglichkeit der vertraulichen Geburt gewählt.

Von der Einführung der vertraulichen Geburt bis September 2016 haben sich rund 1300 Schwangere in extremen Konfliktsituationen zur vertraulichen Geburt beraten lassen. Fast 26 Prozent entschieden sich danach für ein Leben mit dem Kind, 15 Prozent für die Freigabe zur Adoption und 19,5 Prozent für eine vertrauliche Geburt. Das waren bis zum Abschluss der Auswertung 249 Frauen und bis zum 30. Juni 2017 insgesamt 345. Vier Prozent der Schwangeren brachten das Kind anonym zur Welt oder gaben es in



Die versiegelten Daten der Mutter.

einer Babyklappe ab, knapp acht Prozent der Frauen trieben das Kind ab. Von einem Viertel der Frauen ist nichts bekannt. *epd*

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Piet-Pott „Gegen den Strom“

Trau dich, auch mal anderer Meinung zu sein!

Das Motto „Gegen den Strom“ ist auf dem Becher mit feinem kreativen Strich umgesetzt. Der kleine Fisch PIET SCHUPPE macht Spaß und gute Laune.

Höhe ca. 9,5 cm, Ø ca. 8 cm, spülmaschinengeeignet, 12,95 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10%
Rabatt
Ihr Gutscheincode: J2017



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Europa lohnt sich!

Wichernsaal in Schwerin kann endlich saniert werden **12**

Das Nest ist leer

Kein Happy End für die Störche der Ludwigsburger Kapelle **13**

MELDUNGEN

Ehemaligentreffen Choralchor Rostock

Rostock. An diesem Freitag, 28. Juli, 19.30 Uhr, wird in St. Nikolai Rostock das Abschluss- und Jubiläumskonzert der 40. Singwanderung des Choralchores der St.-Johannis-Kantorei erklingen. Zu dem Ehemaligentreffen am Sonnabend haben sich rund 350 Frauen und Männer angemeldet. Während der 40. Singwanderung, die am Sonnabend vor einer Woche in der Kirche Lohmen mit einem Segen begann, lud der Chor mit seinen rund 80 Mitgliedern zwischen 14 und 19 Jahren sowie einigen Instrumentalisten, die meist auch aus dem Chor hervorgegangen sind, jeden Abend zu einer Geistlichen Abendmusik (siehe KiZ Nr. 29, Seite 9) in eine Dorfkirche ein. Die Wege dazwischen legten alle wandernd zurück – täglich 20 bis 25 Kilometer – mit viel Regen. *mmw*

Syrer in Barth erzählen von ihrer Heimat

Barth. Mit Fotos und Berichten über ihr Land möchten in Barth lebende Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien sich am Dienstag, 1. August, 18.30 Uhr, bei ihren Mitbürgern bedanken und mit ihnen ins Gespräch kommen. Ali war Rechtsanwalt, Haifaa Kunstlehrerin, Rawda Wissenschaftlerin an der Uni Damaskus ... Der Verein „Willkommen in Barth“ lädt zusammen mit der Wobau und dem Bibelzentrum Barth Einheimische und Zugezogene ein, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und zum Schluss gemeinsam zu singen. Hölzern-Kreuz-Weg 14 (Lebenshilfe). *kiz*

ANZEIGEN

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

DMH Naturstein GmbH

Dreiza • Mann • Hebert

STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof
in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof
Wallstr. 57, 19053 Schwerin
Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz
Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.van.de/Fa.



So sehen Sieger aus: Schüler der 4. Klasse der Grundschule Dorf Mecklenburg bekamen einen ersten Preis für ihre Radiosendung „Ab durch die Zeit ...“

Bibelwettbewerb hat nur Gewinner

Die Abschlussveranstaltung in der Wismarer Markthalle war ein Fest für alle Teilnehmer

Es sei in der Jury „verdammst schwer“ gewesen, die Sieger zu küren, betonte Justizministerin Katy Hoffmeister, die am Mittwoch vor einer Woche in Wismar bei der Abschlussveranstaltung des 7. Bibelwettbewerbs in MV die Preise überreichte. Eingeladen waren alle 600 Schüler, die sich am Wettbewerb im Reformations-Jubiläumjahr unter dem Motto: „Menschen-Bilder“ beteiligt hatten. In drei Altersgruppen teilen sich 85 Teilnehmer die Preise. Es war ein Fest für alle – nicht nur für die Gewinner.

Von Marion Wulf-Nixdorf **Wismar.** „Dieses Quiz sollte man vielfältigen“, meinte Pastor i. R. Eckart Ohse von der Mecklenburgisch-Pommerschen Bibelgesellschaft zu dem Bogenhagen-Quiz, das Schüler aus Greifswald als Wettbewerbsbeitrag zum 7. Bibelwettbewerb in MV unter dem Thema „Menschen-Bilder“ eingereicht hatten. Die Schüler aus der 4. Klasse der Käthe-Kollwitz-Grundschule bekamen für diese tolle Arbeit einen dritten Preis in der Altersgruppe 1, 1. bis 4. Klasse.

Ein Preis in der Altersgruppe II, 5. bis 10. Klasse, bekamen die Teilnehmer aus der 7. Klasse der Allgemeinen Förderschule Jan-Amos-Komensky in Barth, die sich mit Parmenten beschäftigt haben und einige filzten. Den Prozess hielten sie in einem Fotobuch fest.

Insgesamt hatten an diesem 7. Bibelwettbewerb in MV, den es seit 20 Jahren in unserem Bundesland gibt, rund 600 Schüler teilgenommen, die insgesamt 60 Beiträge eingesandt hatten. Hörspiele, Filme, Internetbeiträge, Fotobücher, Quiz, Theaterstück – es waren sehr kreativ gestaltete Beiträge, kleine Kunstwerke, wie Ministerin Katy Hoffmeister, in deren Ressort Kirchenangelegenheiten fallen, sagte. Die Abschlussveranstaltungen jedes Bibelwettbewerbs sind stets ein Fest für alle Teilnehmer. Auch in diesem Jahr hätten alle einen Preis verdient, so die Ministerin, die auch Schirmherrin des Wettbewerbs war. „Der 7. Bibelwettbewerb hat nur Gewinner!“

Schon ab 9.30 Uhr lief in der Wismarer Markthalle ein Vorprogramm mit der Band „Seeside“ aus Greifswald. Nach und nach trudelten die Schüler ein – einige hatten drei Stunden Fahrt hinter sich wie die Schüler der Evangelischen Salvveital-Schule in Tantow oder die Schüler aus Neubrandenburg. Der Zinnowitzer Ge-



Schüler und Ehrengäste mussten, angefeuert von den rund 300 Mädchen und Jungen, ihr Bibelwissen bei „Wer wird Bibelionär“ unter Beweis stellen.

meindepädagoge Cordt Bollenbach moderierte das Vorprogramm, holte Schüler und Ehrengäste wie den Bürgermeister der Stadt Wismar, Thomas Beyer, auf die Bühne, befragte sie zu verschiedenen Themen.

Miss Germany 2016 als Moderatorin

11 Uhr: Der „Stargast“ kommt auf die Bühne: Es ist die Miss Germany von 2016, Lena Bröder. Die Referendarin, Fächer katholische Religion und Hauswirtschaft, war genauso aufgeregt wie die rund 300 anwesenden Schüler aller Altersklassen, schließlich war sie zum ersten Mal als Moderatorin tätig und hatte erst am Abend zuvor ihren Mit-Moderator, den Theologen Johannes Kopelke, den auch Mitglied der Jury war, kennengelernt. Gut vorbereitet, locker und fröhlich führten beide durch das Pro-

gramm und zwei Mädchen meinten leise, Lena wäre ja genauso cool wie ihre Reli-Lehrerin ...

Zu Beginn der Preisverleihung wurde ein Sonderpreis vergeben: Schüler der 8. Klasse des Pädagogiums Schwerin haben ein Theaterstück über Martin Luthers Leben erarbeitet, aufgeführt und gefilmt.

Die zweiten Preise, wie alle überreicht von Justizministerin Katy Hoffmeister und jeweils einem der Ehrengäste, gingen an das Lessing-Gymnasium nach Neubrandenburg. Schüler der 9. Klasse hatten das Hörspiel „Sehnsucht nach Freiheit“ als Wettbewerbsbeitrag eingereicht.

Einen weiteren 2. Preis bekamen Schüler im Alter von 11 bis 12 Jahren aus der Domgemeinde Güstrow für ihr Fotobuch „Bewegt Bibel noch?“. Sie hatten 30 Menschen zwischen 10 und 79 Jahren aus verschiedenen Berufsgruppen diese Frage gestellt und konnten sie zum Schluss mit einem klaren JA beantworten.



Für die ersten Preisträger legte Miss Germany Lena Bröder ihre Schärpe um: Die 11-Klässler vom Schulzentrum Kühlungsborn mit Bischof Hans-Jürgen Abromeit.



Annalena Bresien aus Waren/Müritz reichte als Einzelteilnehmerin ihr Relief „Schwimmen gegen den Strom“ ein und gewann einen 2. Preis.

Die Einzelteilnehmerin Annalena Bresien vom Gymnasium Waren hatte ein sehr anschauliches Relief (siehe Foto oben) erarbeitet, für das sie ebenfalls einen zweiten Preis erhielt.

Schüler aus Greifswald, Dorf Mecklenburg, Wismar und Kühlungsborn sind die Sieger des diesjährigen Bibelwettbewerbs in MV. Schüler aus der 9. Klasse der Greifswalder Käthe-Kollwitz-Grundschule hatten die Bibelgeschichte von Jona in einer Materialcollage und einem interaktiven Buch umgesetzt. Damit gingen in diesem Jahr zwei Preise an diese Greifswalder Grundschule.

Schüler der 4. Klasse der Grundschule aus Dorf Mecklenburg hatten eine Radiosendung eingereicht mit einer Reise in die Zeit von Jesus, Luther und in die Gegenwart mit Papst Franziskus. Ebenso als Siegerbeitrag ausgezeichnet wurde die Internetseite mit dem Titel „Freiheit“ von vier Schülern der 10. Klasse der Gerhart-Hauptmann-Schule Wismar. Einen weiteren ersten Platz belegte die 11. Klasse des Schulzentrums Kühlungsborn. Sie produzierten einen Film über Menschen, die wie Martin Luther gegen den Strom geschwommen sind. Von der schon fast professionellen Arbeit konnten sich die Teilnehmer des Abschlussfestes beim Abspielen des Films auf der Leinwand in der Markthalle überzeugen.

Alle Preise sind Erlebnisstage – unter anderem nach Stralsund, zur Seemannsmission Rostock, nach Hamburg oder Lutherstadt Wittenberg.

In drei Jahren, so Ministerin Katy Hoffmeister, soll es wieder einen Bibelwettbewerb in Mecklenburg-Vorpommern geben.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitische und globales Lernen.
Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15
www.nordkirche-weltweit.de

MELDUNGEN

Neues Programm für Breklumer Gezeiten startet im Herbst



Abbildung: Zentrum für Mission und Ökumene

Breklum. Pastorin Jutta Jessen-Thiesen lädt im Zentrum für Mission und Ökumene in Breklum ab Herbst zu einer neuen Reihe der „Breklumer Gezeiten“ ein. „Tu dem Leib Gutes, damit die Seele Lust hat darin zu wohnen“ – unter diesem Motto stehen die neuen Veranstaltungen des Referates Ökumenische Spiritualität, die die Teilnehmer dazu ermutigen, Abstand zu gewinnen vom Alltag, sich zu erholen, Ruhe zu finden und einen klaren Kopf zu bekommen. Mit

Meditation, Stille, Fasten, Pilgern, Yoga, geistlichen Impulsen und klösterlichem Andachtsrhythmus werden dazu vielseitige Anregungen geboten. „Immer geht es darum, dem Leben, seinem Sinn und seiner Erfüllung, nachzuspüren. Die Seele soll Zeit und Raum in uns haben. Sie will in uns wohnen und in ihr und mit ihr die Kraft des göttlichen Geistes“, sagt Pastorin Jessen-Thiesen. Ort für alle Angebote ist das Christian Jensen Kolleg. Weitere Informationen gibt es im Internet auf www.nordkirche-weltweit.de/breklumergezeiten oder unter Tel. 04671 / 91 12 14.

Bildungsangebote für Mission und Ökumene ausgezeichnet

Hamburg. Das Zentrum für Mission und Ökumene ist für seine Bildungsangebote mit dem Zertifikat „Norddeutsch und Nachhaltig“ („NUN“) der Stadt Hamburg ausgezeichnet worden. Das Siegel für „hochwertige außerschulische Bildungsarbeit für nachhaltige Entwicklung“ hat Umweltsenator Jens Kerstan am internationalen Tag des Meeres in der Hafencity-Universität übergeben. Das Zentrum bietet auch in Kooperationen mit kirchlichen und nicht-kirchlichen Einrichtungen entwicklungspolitische und globales Lernen für einen nachhaltigen Lebensstil an. Es unterstützt und qualifiziert internationale Partnerschaften von Gruppen, Gemeinden und Kirchenkreisen. Es organisiert und veranstaltet Vorträge, Seminare, Tagungen, Workshops, Schuleinsätze, Ausstellungen und Beratung. „Unsere Ziele, für die wir uns einsetzen, sind: Gerechtigkeit, die Einhaltung der Menschenrechte und ein solidarischer und nachhaltiger Lebensstil. Mit unseren Bildungsangeboten wollen wir über globale Zusammenhänge und wechselseitige Abhängigkeiten aufklären. Wir freuen uns, dass dieses Konzept von der Stadt Hamburg nun ausgezeichnet wurde“, betonte der Direktor, Klaus Schäfer.

Theologin des Weltkirchenrates zu Gast in Hamburg

Hamburg. Die kenianische Theologin Agnes Abuom, Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), war im Rahmen des Ökumenischen Gottesdienstes zum G20-Gipfel als Gastpredigerin in Hamburg zu Gast. Außerdem saß sie als Expertin auf einem Podium zur Geschlechtergerechtigkeit im Rahmen des alternativen „Gipfels für globale Solidarität“ auf Kampnagel. Agnes Abuom gehört der Anglikanischen Kirche von Kenia an. Seit Ende 2013 ist sie Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, die ranghöchste Position des Weltkirchenrates neben dem Generalsekretär, in die mit ihr zum ersten Mal überhaupt eine Frau und eine Afrikanerin gewählt worden ist. Bereits vorher war Frau Abuom Präsidentin des ÖRK für Afrika.

Anaphora für „Liebe und Toleranz“

In der ägyptischen Wüste gibt es einen neuen Einsatzplatz für Freiwillige

Mit einem feierlichen Gottesdienst werden am Sonnabend in der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai 29 neue Freiwillige in ihren sechs bis zwölfmonatigen Einsatz in Partnerkirchen und -projekten verabschiedet. Vor Ort unterstützen sie Einrichtungen und Organisationen, die zur Bildung, Förderung von Kindern und Jugendlichen, Gesundheitsvorsorge oder zum Umweltschutz beitragen.

Von Claudia Ebeling
Hamburg. Ob die Amity-Foundation in China, die Pare-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, die Kiribati-Uniting-Church oder die New-World-Foundation in Südafrika: Die jungen Erwachsenen, die hier im August anreisen, kommen in seit vielen Jahren erprobte Strukturen und gemeinsam entwickelte Projekte. Nane Buhk dagegen reist zu einem neuen Kooperationspartner nach Ägypten aus, in das Einkehrzentrum Anaphora des koptischen Bischofs Thomas der Diözese El Qussia und Mair, rund 100 Kilometer nördlich von Kairo. „Wir freuen uns, auch immer wieder neue Einsatzplätze anbieten zu können, vor allem im Bereich interreligiöser Dialog“, erzählt Nadja Gehm, Referentin für Stipendien- und Freiwilligenprogramme im Zentrum für Mission und Ökumene. Sie ist für die Organisation und den Ablauf von insgesamt drei Programmen mit 40 Plätzen verantwortlich: Das entwicklungspolitisch-orientierte Programm weltweit, das auch mit Mitteln des Bundesentwicklungsministeriums gefördert wird, den ökumenisch-missionarischen Lerndienst „Der Andere Blick“ und das Stipendienprogramm für Berufsanfänger und -anfängerinnen. In jedem Jahr bewerben sich



Diese 29 Jugendlichen reisen im August mit den Freiwilligen-Programmen des Zentrums für Mission und Ökumene in Partnerkirchen und -projekte aus.
Foto: Zentrum für Mission und Ökumene

mehr als 100 Jugendliche und junge Erwachsene um die Plätze.

„Den Einsatzort Anaphora kannte ich vor meiner Bewerbung noch nicht. Eigentlich wollte ich nach Südamerika, doch nach meinem Info-Tag im Zentrum für Mission und Ökumene war alles anders. Das spirituelle Konzept, die nachhaltige Lebensweise und die Gemeinschaft, deren Zusammenleben auch für uns hier ein Vorbild sein sollte, reizten mich an dem Projekt“, erzählt Nane Buhk aus Hamburg. Zwar seien ihre Eltern und Freunde noch immer besorgt wegen der Sicherheitslage vor Ort, doch: „Bei mir überwiegt die Vorfreude.“ Schon jetzt habe sie sich in persönlichen Gesprächen informiert, Kontakte geknüpft und bereite sich intensiv auf die ersten Begegnungen vor Ort vor.

„Anaphora ist ein hoch geschätzter ökumenischer und interreligiöser Begegnungsort in der Wüste zwischen Alexandria und Kairo. Von der Arbeit, die dort geleistet wird, können wir

hier viel lernen“, berichtet auch der Referent für Christlich-Islamischen Dialog im Zentrum für Mission und Ökumene, Axel Matyba, der den Kontakt zu Bischof Thomas aufgebaut hat. Das Einkehrzentrum bietet Gästehäuser, Meditations- und Gebetsräume, ökologische Landwirtschaft, Bibliotheken und Veranstaltungen. „Anaphora will ein Ort der Liebe und Toleranz sein, es steht allen Menschen offen, unabhängig von ihrem Hintergrund, ihren Überzeugungen und ihrem Glauben“, heißt es auf der Website.

Mehrere Monate Vorbereitungszeit

Nach Einschätzung von Axel Matyba ist Bischof Thomas eine wichtige Stimme innerhalb der koptisch-orthodoxen Kirchen. „Für die Christen in Ägypten ist auch der internationale Austausch und das Gespräch sehr wichtig“, weiß

er, der mehrere Jahre die deutschsprachige Gemeinde in Kairo geleitet hat. In Ägypten hätten Christen politisch einen schweren Stand, da sei es gut, in eine internationale ökumenische Gemeinschaft eingebunden zu sein.

Alle Freiwilligen, die jetzt im August ausreisen, sind seit Januar auf ihren sechs- bis zwölfmonatigen Einsatz in Partnerkirchen und -einrichtungen vorbereitet worden. Bei drei Vorbereitungsseminaren hat sich die Gruppe mit interkultureller Kommunikation, Sprachen und Kulturen der gastgebenden Länder sowie entwicklungspolitischen und ökumenischen Themen beschäftigt.

Aussendungsgottesdienst findet am Sonnabend, 29. August, um 14 Uhr, in der Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern in Hamburg statt. Wer sich für einen Einsatz interessiert, sollte zu einem der Informationstage kommen: Am 16. September, 6. und 26. Oktober jeweils im Zentrum für Mission und Ökumene.

Miteinander beten? Geht doch!

Von christlichen und muslimischen Studenten an der Universität Hamburg

Von Gisela Groß-Ikkache
Hamburg. Es herrscht konzentrierte Spannung in dem rund 30 Quadratmeter großen gelb gestrichenen Raum mit den bunten beklebten Fenstern. An diesem fast versteckten Ort auf dem Campus der Universität Hamburg hat sich eine Gruppe von ungefähr 30 Studierenden zum gemeinsamen Gebet zusammengefunden. In diesem Jahr besteht ein Element der Feier darin, Friedenstauben aus Papier zu falten und mit eigenen Wünschen zu beschriften.

Die jungen Menschen beginnen, sich gegenseitig zu helfen, sie lachen zusammen und kommen miteinander ins Gespräch über ihren persönlichen Bezug zum Thema Frieden. Und der ist für Mohamad aus Syrien anders als für Hanna aus Lübeck. Es ist gut, einander wahrzunehmen und zuzuhören. Die gebastelten Friedenstauben sollen die Studierenden auch in ihrem Alltag daran erinnern, wie wohlthuend ein respektvoller und wertschätzender Umgang miteinander ist. Abschließend sprechen Vertreter und Vertreterinnen der Islamischen und Katholischen Hochschulgemeinden und der Evangelischen Studierendengemeinde

ein Gebet aus ihrer religiösen Tradition. Der Internationale Chor der ESG singt ein afrikanisches Segenslied, und danach freuen sich alle über das Grill-Buffer auf dem Vorplatz, das jedes Jahr von Studierenden der Islamischen Hochschulgemeinde vorbereitet wird.



Seit 11 Jahren gibt es dieses Miteinander im interreligiösen Raum der Stille der Universität Hamburg. Der Raum steht allen offen zum persönlichen Rückzug, zum Gebet. In jedem Semester findet eine gemeinsame Feier statt, zu der die Hochschulgemeinden einladen. Sollte es Konflikte oder Spannungen zwischen unterschiedlichen Interessen geben, ist gerade hier ein Ort, um zu friedlichen Lösungen zu kommen.

In letzter Zeit wird jedoch verstärkt die Frage gestellt, ob gelebte

Religion einen Platz an der Universität haben kann. Hochschulleitungen verweisen auf die Neutralität des Wissenschaftsbetriebs, Räume der Stille wurden mancherorts geschlossen. Wünschenswert ist es, dass eine lebendige Diskussion in Gang kommt, in der die unterschiedlichen Positio-

meditieren und zur Ruhe kommen können. Durch die Nutzung der aus verschiedenen Kulturen und Religionen stammenden Studierenden bekommt der Raum der Stille den Charakter eines interreligiösen Zentrums auf dem Campus“, heißt es in der 2006 geschlossenen Vereinbarung zur Einrichtung des Raumes.

Viele Studierende, auch solche, die den Raum der Stille nicht persönlich nutzen, befürworten, dass es so einen Raum gibt. Für sie ist er ein Ruhepol an der Universität, an dem Toleranz und Respekt zum Ausdruck kommen. Sie schätzen es sehr, dass hier etwas möglich ist, was sie in dieser verunsicherten Welt oft vermissen: ein friedliches Miteinander von Menschen unterschiedlicher Religionen, ja sogar ein gemeinsames Gebet, das Grund zur Hoffnung gibt, dass es eben doch geht.

Gisela Groß-Ikkache, Studentin der Evangelischen Studierendengemeinde Hamburg.
Foto: C. Wenn



Ist Mehmel hier noch Mehmel?

In Stralsund wird um die Rettung einer historischen Orgel gestritten

Eigentlich waren sich alle einig: Die schwer beschädigte, geplünderte Mehmel-Orgel in der Stralsunder Kulturkirche soll rekonstruiert werden. Aber was heißt das genau? Die Experten sind uneins, erste Spender irritiert.

Von Nicole Kiesewetter

Stralsund. Die Mehmel-Orgel erhitzt derzeit so manches Gemüt in der Welterbestadt Stralsund: Einem Gutachten der Orgelbaufirma Eule in Bautzen zufolge sollte das stark beschädigte und geplünderte Instrument komplett rekonstruiert werden. Doch eine von der Stadt eingesetzte Orgelkommission kam jetzt zu dem Schluss: Das ist gar nicht möglich. „Rekonstruktion“ bedeutet Neufertigung verlorener Bauteile oder eines ganzen historischen Instrumentes in exakt gleicher Gestalt, Fertigungsweise und Material“, erklärt Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer. Dafür brauche man Fotos, Maßaufnahmen oder Vorbilder andernorts. Die fehlten aber für die meisten der verlorenen Teile des Orgelwerks. Laut Dittmer befinden sich von den insgesamt 4000 Pfeifen nur noch 300 in der Orgel, die zwischen 1870 und 1877 in der Werkstatt des Stralsunder Orgelbauers Friedrich Albert Mehmel (1827 bis 1888) gefertigt wurden.

Die Orgel stammt aus verschiedenen Jahrhunderten: Nachdem es einen Vorgängerbau aus dem 16. Jahrhundert gab, wurde 1732 Orgelbauer Christian Gottlieb Richter aus Stettin mit einem Neubau beauftragt. Um 1780 erweiterte Ernst Julius Marx aus Berlin das Instrument. Später baute Albert Mehmel es bis 1877 um und übernahm dabei den alten Prospekt, also das Gehäuse.

Die Orgelkommission empfiehlt nun, die damals „statisch geschwächte Konstruktion des barocken Orgelgehäuses von 1741 komplett wiederherzustellen“ und ein neu gefertigtes Instrument im Stil des 18. Jahrhunderts hineinzubauen. Diesem Vorschlag will die Stadt Stralsund folgen, der Beschluss ist bereits gefal-



Der Stralsunder Orgelbauer Mehmel hatte 1877 die Orgel in der St. Jakobikirche umgebaut. Heute ist vieles davon verloren.

Foto: Peter Koslik

len. 2020 soll der Neubau fertig sein und Schätzungen des Stralsunder Sanierungssträgers SES zufolge 2,85 Millionen Euro kosten. Ein Großteil der Summe soll aus Fördermitteln finanziert werden, ein kleinerer Teil aus Spenden.

„Eine barocke Orgel brauchen wir nicht“

Doch bei den Spendern regt sich Widerstand. Etwas bei der Heribert-Ewe-Stiftung, die schon zugesagt hatte, für die Betriebs- und Wartungskosten der Orgel jährlich 4000 Euro zu geben. „Diese Zusage galt aber der Wiederherstellung der Mehmel-Orgel“, betont

der stellvertretende Stiftungsvorsitzende Dieter Bartels. Nach den neuen Plänen würde nun eine spätbarocke Orgel entstehen. „Eine barocke Orgel haben wir in Stralsund, wir brauchen keine weitere“. Und von Mehmel-Orgel könne dann keine Rede mehr sein. „Damit würde Stralsund, das immer so viel Wert auf Kulturerbe legt, das Andenken an seinen Orgelbauer vernichten.“ Einige Großspender, auch von außerhalb, hätten bereits angekündigt, ihre Zusagen zurückzuziehen.

Frank Dittmer zeigt Verständnis, „aber es ist nicht Aufgabe der Orgel-Kommission, sich um die Geldflüsse zu kümmern“, sagt er. In das neue Orgelwerk würden zudem nicht nur Pedalwindladen

von 1741 einschließlich Mechanik eingebaut, sondern auch etwa 50 restaurierte, große Holzpfeifen Mehmels von 1877 mit den zugehörigen Mehmelschen Windladen. „Der Name Mehmel wird immer mit der Orgel verbunden bleiben“, ist er überzeugt.

Die Orgelbaufirma Eule bleibt indes dabei, die Orgel komplett rekonstruieren zu können. „Nach unseren Berechnungen sind nur rund neun Prozent der Mehmelschen Pfeifen vorhanden“, bestätigt Jiri Kocourek. Diese ließen sich jedoch 38 der ehemals 69 Register (Klangfarben) zuordnen. Für weitere rund 25 Register gebe es „Unmengen an Spuren“ zur Rekonstruktion. Und die noch vorhandenen Pfeifen seien zwar teilweise beschädigt, aber nicht technisch verändert. „Wir können uns der Aussage: Das könnte der Klang der Mehmel-Orgel gewesen sein, besonders weit annähern“.

Frank Dittmer bezweifelt das. Denn Mehmel habe nicht nur das Prospekt, sondern auch das Innenpfeifenwerk der Vorgängerorgel weiterverwendet, in unbekanntem Umfang. „Diese Orgel war vom Pfeifenbestand also keine reine Mehmel-Orgel, der Klang vielmehr auch von älteren Pfeifenbeständen geprägt“, sagt er. Und in welcher Weise, lasse sich heute nicht mehr nachvollziehen.

In Stralsund schlägt der Streit Wellen, die Stadt will deshalb für den 13. September voraussichtlich eine Veranstaltung ansetzen, bei der das Konzept erklärt wird, Fragen beantwortet werden können. Gleichzeitig wird betont: Es gab schon mehrere öffentliche Sitzungen zum Orgelkonzept.

Laut Frank Dittmer gibt es in ganz MV keinen vergleichbaren Fall. „Ich kenne keine andere Orgel in der Größe, die über so viele Jahre hinweg dem Verfall durch Vandalismus und Ausplünderung ausgesetzt war“. In den allermeisten Fällen sei es daher um die behutsame Restaurierung vorhandener historischer Instrumente gegangen. „Und das ist bei aller Aufregung doch eine sehr beruhigende Erkenntnis“.

Wegeziner: Rettung für unsere Kirche!

Jubel im Dorf: 134 000 Euro Fördermittel kommen von der Bundeskulturstiftung

Für ein Dorf fernab der Metropolen ist es nicht so leicht, Fördermittel zu kriegen. Wegeziner hat es trotzdem geschafft.

Von Sybille Marx

Wegeziner. Schon gewusst, dass das vorpommersche Dorf Wegeziner in der Bibel vorkommt? „In der Apostelgeschichte heißt es, der Kämmerer sah ihn fröhlich seiner Wege zieh'n“, behauptet Pastor Bernhard Hecker und lacht. In der 1861 erbauten Kirche des Ortes wurde zudem Marie Schnür getauft, die erste Frau des berühmten Expressionisten Franz Marc. Ansonsten habe das Dorf es mit seinen 60 Einwohnern und der Lage zwischen Anklam, Jarmen und Altentreptow schwer, Aufmerksamkeit zu erhaschen, sagt Pastor Hecker. Eben deshalb ist er begeistert, dass es nun doch geklappt hat: 134 000 Euro will die Bundeskulturstiftung für die Rettung der Dorfkirche geben.

Gott sei Dank, sagen auch der Kirchenälteste Ronald Schulz und seine Frau, Katechetin Kathrin



Diese neoromanische Idylle wollen die Dorfbewohner erhalten. Foto: privat

Schulz. „Die Kirche ist das wichtigste Gebäude im Ort.“ Und seit Jahren dringen Nässe und Feuchtigkeit durch ihr Dach. „Auf dem Kirchenboden stehen überall schon Eimer und Wannen“, erzählt die Katechetin. „Zu Weihnachten kam einmal sogar Wasser aus den Orgelpfeifen.“ Mit einer

Bitumenplatte hat ihr Mann inzwischen dafür gesorgt, dass das Wasser anders abläuft und die Orgel, die erst vor sechs Jahren eingebaut wurde, nicht noch weiter Schaden nimmt. Vermutlich noch im Sommer sollen Profis nun beginnen, das Dach neu zu decken, für geschätzte 270 000 Euro.



FARBE. BEKENNEN. REFORMATION

Rostock. An diesem Wochenende geht die internationale Festwoche „Farbe. Bekennen. Reformation“ in Rostock zu Ende (siehe KIZ Nr. 29, Seite 9). Am Sonntag, 30. Juli, wird um 11 Uhr zu einem Festgottesdienst in den Klosterhof der Unikirche eingeladen. Die Predigt hält Pastorin Kathrin Oxen, seit 2012 Leiterin des Zentrums für evangelische Predigtkultur der Evangelischen Kirche in Deutschland in Wittenberg. Zuvor war sie Pfarrerin der evangelisch-reformierten Kirche in Mecklenburg. Ab 12 Uhr wird zu „Futtern wie bei Luther“ eingeladen. Um 13 Uhr führt der Kinder- und Jugendchor von St. Marien Rostock im Klosterhof das Reformations-Singspiel „Das neue Lied“ von Innenstadtkantor Karl-Bernhardin Kropf auf, der die Aufführung also leitet. Es geht um Knaben, die vor 500 Jahren ihrer schönen Singstimme wegen ins Kloster geholt wurden und dort den Anbruch der Reformation miterleben.

LANDESKUNSTSCHAU ZUR REFORMATION

Rostock. Unter dem Titel „formare“ wird am 4. August um 19 Uhr die landesweite Kunstschau 2017 des Künstlerbundes MV in der Rostocker Petrikirche eröffnet. Sie stehe ganz im Zeichen des Jubiläums 500 Jahre Reformation, teilte der Künstlerbund mit. Gezeigt werden Werke aus der Malerei, Grafik, Skulptur, Fotografie und Video-Installation. Darin würden „große existenzielle und alltägliche Fragen reformatorischer Gedanken und Ideen“ reflektiert und auf die Gegenwart bezogen. Themen sind etwa der Umgang mit Glaubensfragen, die Interpretation der Geschlechterrollen, die Umweltproblematik, mediale Erscheinungen des Populismus und politischer Ikonen. Bis zum 3. September wird die Schau auch in der Nikolaikirche, im Zentrum Kirchlicher Dienste und im Kunstverein zu Rostock präsentiert. Die Ausstellung wird von Workshops, Führungen und einer Podiumsdiskussion begleitet. epd

UND WENN DIE WELT VOLL TEUFEL WÄR ...

Wustrow. „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ haben der Altus Karsten Henschel und das Ensemble Concerto Giovanni aus Wien und Leipzig mit Uwe Ulbrich, Violine, Julia Chmielewska, Cembalo, und David Budai, Viola da gamba, ihr Programm genannt, das sie am Mittwoch, 2. August, um 20 Uhr in Middelhagen auf Rügen und am Freitag, 4. August, 20 Uhr, in der Kirche in Wustrow auf dem Fischland aufführen. Zu hören werden Luther-Choräle von Bach sowie Kantaten und Anekdoten sein.

ABRAMEIT SPRICHT ÜBER LUTHER

Gingst / Grimmen / Ahlbeck. Im Rahmen seiner Sommer-Vortragsreihe „500 Jahre Reformation“ spricht Bischof Hans-Jürgen Abramkeit am 31. Juli um 19.30 Uhr im Pfarrhaus Gingst über Ursprünge und Auswirkungen der Reformation, die bis auf den heutigen Tag spürbar sind. Am 1. August um 19 Uhr ist er mit dem Vortrag im Pfarrhaus Grimmen zu Gast, am 2. August in der Kirche Ahlbeck auf Usedom.

EXKURSION ZU REFORMATIONSSTÄTTEN

Stralsund / Ribnitz / Franzburg. Für die Tagesexkursion „Stätten der Reformation“, organisiert vom Pommerschen Landesmuseum am 9. September, können sich Interessierte noch bis zum 18. August anmelden. In Anlehnung an die Museumsausstellung „Luthers Norden“ werden Orte der Reformation in Mecklenburg-Vorpommern besucht: Ausstellungen im Katharinenkloster in Stralsund und im Clarissenkloster Ribnitz, das Münster in Bad Döberan und die Kirche Franzburg. Historiker Joachim Krüger, Kurator der Ausstellung „Luthers Norden“, leitet die Tour. Anmeldung: im Museum oder unter Telefon 03834 / 183 12 29.

EHRENTAGE

Du bist meine Hilfe; verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil. Psalm 27, 9

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

100 Jahre alt wurde am 22. Juli Charlotte Meyer in Schwerin und am 27. Juli Erna Blockam in Fürstenberg/Havel.

97 Jahre: am 26. Juli Waldtraut Gutzeit in Fürstenberg/Havel und am 27. Juli Margarete Möller in Rehna.

96 Jahre: am 24. Juli Karla Kitzmann in Schwerin, Margot Michaelsen in Schwerin und Anny Slupczynski in Wahrsow.

95 Jahre: am 23. Juli Klara Erika Mathilde Avemaria in Bad Doberan und Ingeborg Ritscher in Güstrow.

94 Jahre: am 22. Juli Wilma Brandt in Kirch-Jesar, Hanne-Lore Böhm in Grevesmühlen und Erika Noack in Wismar; am 26. Juli Erika Schelhase in Waren; am 27. Juli Emma Iphöfer in Neustrelitz und am 28. Juli Liese-Lotte Koch in Warin.

93 Jahre: am 22. Juli Erika Schulz in Grabow; am 24. Juli Ursula Reifenschnieder in Grevesmühlen, Gerda Schult in Teterow und Dora Waack in Schwerin; am 26. Juli Elfriede Rieckhoff in Schwerin; am 28. Juli Anneliese Abmann in Schlemmin und Jolanda Trieglaff in Schönberg.

92 Jahre: am 23. Juli Lucie Schmidt in Hagenow; am 27. Juli Eva Ehrich in Fürstenberg/Havel und Erika Koppetsch in Friedland.

91 Jahre: am 22. Juli Ilse Zelt in Schwerin; am 23. Juli Friedrich Zimmermann in Güstrow; am 24. Juli Ruth Spiekermann in Friedland; am 25. Juli Anni Goderath in Banzin und Elli Kaptein in Dargun.

90 Jahre: am 22. Juli Lieschen Czech in Schwerin und Margarete Schreep in Schönberg; am 23. Juli Walter Rost in Neubrandenburg; am 26. Juli Ursula Schröder in Wismar und Jürgen Vick in Schwerin; am 27. Juli Hans-Jürgen Aude in Dargun und Otto Köster in Bad Doberan.

85 Jahre: am 22. Juli Siegfried Radde in Güstrow und Walter Wolff in Rostock; am 24. Juli Gisela Fuchs in Ludwigslust, Annaliese Mamerow in Waren; Johannes Schenk und Horst Tesch in Schwerin; am 27. Juli Gertrud Betker in Schwerin; am 28. Juli Sibylla Knop in Ludwigslust, Erna Menz in Schwerin und Herta Sieg in Gotthun.

80 Jahre: am 22. Juli Günter Werner in Schwerin; am 23. Juli Käthe Belosa in Passin und Irmtraud Oswald in Neubrandenburg; am 24. Juli Emil Fante in Viecheln, Ingrid Kientopf in Niegleve und Elli Meier in Neubrandenburg; am 25. Juli Peter Bernhard in Neustadt-Glewe, Renate Huhn in Gößlow, Günter Kayser in Sanitz, Egor Neumann in Grevesmühlen und Eckart Schiefelbein in Ludwigslust; am 26. Juli Rüdiger Backhaus und Ingrid Ott in Schwerin, Annemarie Ryll in Törber und Helga Schlage in Ludwigslust; am 27. Juli Renate Günther in Ludwigslust, Otto Schuldt in Neu Karstädt und Christel Schütt in Schwerin; am 28. Juli Hilde Heine und Erika Simon in Waren/Müritz und Inge Ziemann in Schwerin.

Diamantene Hochzeit feierten am 12. Juli Rotraud und Arwed Hammermeister in Güstrow sowie Ingrid und Heinz Neumann in Balow; am 25. Juli Rosemarie und Horst Fuchs in Hagenow und am 26. Juli Dora und Walter Lehmann in Friedland.

Goldene Hochzeit feierten am 24. Juli Heidemarie und Harry Hiller in Hagenow; am 28. Juli Gudrun-Renate und Klaus Renzow in Grieben.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMIN

Jubelkonfirmation in Kessin

Kessin. Alle, die vor 50 (1966/67) oder 60 (1956/57) Jahren in Kessin oder anderswo konfirmiert worden sind, jetzt aber im Bereich der Kirchengemeinde wohnen, sind zur Goldenen und Diamantenen Konfirmation am 7. und 8. Oktober nach Kessin eingeladen. Beginn am Sonnabend, 7. Oktober, um 15 Uhr mit Kaffeetrinken im Torkaten, 19.30 Uhr Konzert in der Kirche. Am Sonntag, 8. Oktober, 10 Uhr, wird in der Kirche ein Festgottesdienst gefeiert. Anmeldungen und Information bei Pastor Lutz Brekenfelder, Neubrandenburger Str. 5 in 18196 Kessin; Tel.: 038208 / 615 15; kessin@elkm.de

Berichtigung

Schwerin. In der vergangenen Ausgabe unserer Kirchenzeitung ist auf Seite 12 ein bedauerlicher Fehler passiert: Elisabeth Wellinghof war auf dem unteren Foto rechts zu sehen. Wir bitten um Entschuldigung!

Europa lohnt sich!

Der Wichernsaal in Schwerin kann dank Fördermitteln saniert werden

Manchmal gehen Wünsche schnell in Erfüllung. Hatte doch der scheidende Diakonielandespastor Martin Scriba im Interview der Kirchenzeitung gesagt, er habe sich gewünscht, dass der Wichernsaal in Schwerin noch fertiggestellt sein würde. Das ist nicht mehr geschafft worden. Aber immerhin wurde in den letzten Tagen seiner Amtszeit noch ein Meilenstein auf dem Weg zur Sanierung gelegt.

Von Carsten Heinemann

Schwerin. Die ersten Gespräche zur Sanierung des „Wichernsaals“ in der Schweriner Schelfstadt reichen inzwischen drei Jahre zurück und wurden vom Diakonischen Werk MV im Juli 2014 mit der Landeshauptstadt Schwerin und dem Wirtschaftsministerium geführt. Mitte Juli nun wurde der Fördermittelbescheid zur Renovierung des historischen Saals übergeben.

Im Januar 2016 hatte der Landesverband der Diakonie bei der Stadt und beim Landesförderinstitut einen Antrag auf Förderung des Vorhabens aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gestellt. „Ohne Förderung ist das rund drei Millionen teure Projekt wirtschaftlich nicht darstellbar“, betonte Landespastor Martin Scriba. Nach Abschluss aller Vorplanungen, der beruflichen Prüfungen sowie der Erteilung der Baugenehmigung durch die Landeshauptstadt konnte das Landesförderinstitut EFRE-Mittel in Höhe von rund 75 Prozent der förderfähigen Kosten bewilligen. Den Anteil der nationalen Kofinanzierung trägt das Diakonische Werk aus kirchlichen Mitteln.

Der Fördermittelbescheid wurde Oberbürgermeister Dr. Rico Badenschier und Landespastor Martin Scriba am 7. Juli durch den Minister für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung,



Landesdiakonielandespastor Martin Scriba (Mi.) mit Oberbürgermeister Rico Badenschier (li.) und dem Minister für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, Christian Pegel im sanierten Wichernsaal. Foto: Tilman Baier

Christian Pegel überreicht. Er gehe davon aus, dass nun bald mit dem Ausschreiben der Bauleistungen begonnen werden könne, so Scriba. Der Saal solle möglichst 2019 wieder nutzbar sein.

Tradition und Moderne

Der Wichernsaal, in dem bis in die 1990er-Jahre mecklenburgische Landessynoden tagten, über Jahrzehnte die Mitarbeiter tagungen der Jugendarbeit, kurz MAT, Anfang Januar stattfanden, bildet gemeinsam mit dem sogenannten „Vereinshaus“ in der Apothekerstraße 48, heute Sitz des Diakonischen Bildungszentrums MV, ein beeindruckendes Ensemble. Es

wurde vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege als städtebaulich bedeutendes Denkmal eingestuft und dokumentiert den für das späte 19. Jahrhundert charakteristischen Bautypus einschließlich seiner für die Entstehungszeit typischen konstruktiven und dekorativen Details.

Nach einem breit angelegten Beteiligungsprozess hat die Stadtvertretung Schwerins der Sanierung des Wichernsaals unter dem Leitthema „Tradition und Moderne“ als einem wichtigen Baustein zur integrativen Stadtentwicklung zugestimmt. „Ich sehe in der Realisierung des Vorhabens nicht nur einen Beitrag zur Bewahrung unseres historischen Stadtbildes, sondern verspreche mir auch Impulse für das lebendige Miteinander der



Schweriner“, betonte Oberbürgermeister Rico Badenschier. Landespastor Martin Scriba resümierte: „Europa lohnt sich eben.“

Von alten Motorrädern und einer Orgel

Oldtimerclub Jürgenstorf bat im Gottesdienst in Sülten um Spenden für Kircheninstrument

Von Birgit Rutz

Sülten. „Eine Orgel ist wie ein altes Motorrad – ist es/sie in die Jahre gekommen, ist das Schnurren des Motors, das Klängen der Pfeifen mit Kosten verbunden.“ So war es in einem Gespräch am „Gartenzaun“ zwischen der Kittenborfer Pastorin Rita Wegner und Andreas Tornow vom Oldtimerclub Jürgenstorf zu hören.

Daher war es für den Oldtimerclub Jürgenstorf Wunsch und Anliegen, die Spendenaktion zur Erhaltung der Orgel in der Kirche in Sülten zu unterstützen. Die Idee eines gemeinsamen Gottesdienstes war geboren! Und was passt besser zu in die Jahre gekommenen Motorrädern und einer reparaturbedürftigen Orgel? Unsere Landessprache: Plattdeutsch.

Am Sonntag waren schon morgens in der Früh, um 9 Uhr, ungewohnte Geräusche zu hören: nach und nach knatterten mehr und mehr Zweiräder Richtung Kirche Sülten. Um 9.30 Uhr ging es nach der Begrüßung des Vereinsvorsitzenden Jörg Steingraf und des Pressesprechers Rudolf Pogrell zur Ausfahrt. 60 Kilometer durch unser schönes Mecklenburger Land, auf Landstraßen



Erst Ausfahrt, dann Gottesdienst in der Kirche in Sülten. Foto: Rita Wegner

gesäumt von Feldern und Wiesen bei strahlendem Sonnenschein und Glockengeläut. Auch Bürgermeister Rainer Hardt war dabei. Gegen 11 Uhr trafen alle wieder vor der Kirche ein. Zur Stärkung gab es Kuchen, hausgebacken von den Frauen aus Sülten, Sülten Hof und Briggow. Um 11.30 Uhr läuteten die Glocken zum Gottesdienst auf Plattdeutsch

unter der Leitung von Prädikant Klaus Kronke aus Heiligendamm. So viele Menschen waren schon lange nicht in der Kirche, rund 140 Gäste lauschten den Botschaften von Klaus Kronke und sangen gemeinsam plattdeutsche Lieder. Dazu erklang die in die Jahre gekommene Orgel – erbaut 1873 von Friedrich Hermann Lütkemüller – gespielt von Su-

sann Marschalek, Kantorin in Stavenhagen. Zum Abschluss des Gottesdienstes wurde nochmal auf das Anliegen, die Spendenbox für die Restaurierung der Orgel hingewiesen. Nach Vorlage aller Kostenvorschläge werden rund 18 000 Euro benötigt. Davon muss die Kirchengemeinde Kittenborf ein Drittel, also 6000 Euro, selbst tragen.

Pastorin Rita Wegner bat die Gäste um Ideen, wie wir die Kirche und ihre Orgel nutzen möchten. Nach dem Gottesdienst feierten alle Besucher bei Bratwurst, Wiener Würstchen und Kaffee und Kuchen ein Fest – Zeit für Gespräche und Vorbringen erster Ideen zur Nutzung der Kirche und der Orgel. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Posaunenchor aus Luplow unter der Leitung von Matthias Goss.

Gegen 15 Uhr verabschiedeten sich auch die letzten Gäste, zufrieden, glücklich dabei sein zu dürfen und mit der Frage, wieviel Spendengelder zusammengekommen sind: Es waren genau 1600,89 Euro. Dieses Fest war die Gemeinschaftsproduktion von den zahlreichen ehrenamtlich engagierten Bürgern aus unseren Dörfern.



Foto: Rainer Decke

Willkommen in Lassan

Lassan. Die jahrelange Vakanz ist vorbei, das Pfarramt Lassan wieder besetzt: Am vergangenen Sonntag wurde Anne Plagens (r.) in der Lassaner Kirche in ihr Amt als Pastorin zur Anstellung eingeführt, Vakanzvertreter Pastor Reinhard Kuhl verabschiedet. Anne Plagens ist im Gebiet der mecklenburgischen Seenplatte aufgewachsen, hat an der Universität Leipzig studiert und bleibt voraussichtlich für mindestens drei Jahre in Lassan. Als Willkommensgruß für sie führten Kinder nach dem Gottesdienst ein Theaterstück auf, bei dem die Kinderbuchautorin Antonia Michaelis (Mitte) Regie geführt hatte. Die Pfarrstelle der Kirchengemeinden in Lassan, Pinnow-Murchin und Bauer-Wehrland war seit dem Weggang von Rupert Schröder im November 2015 vakant. *rade/sym*

TERMINE

Nachteulengottesdienst

Feldberg. Zu einem Nachteulengottesdienst wird an diesem Freitag, 28. Juli, um 20.30 Uhr, in die Kirche in Feldberg eingeladen.

Hilfe für die Seele

Userin. Im Rahmen des Useriner Kirchensommers sprechen Pastorin Rita Tiedt und der katholische Pfarrer Bernhard Szymanski am 28. Juli um 18 Uhr über Notfallseelsorge und Telefonseelsorge.

Gospel trifft Blues im Weidendom

Rostock. Zu Konzert und Andacht mit Boogiemans friend aus Erfurt wird am Sonntag, 30. Juli, 15.30 Uhr, in den Weidendom auf dem IGA-Gelände in Rostock eingeladen.

Meditatives in St. Marien

Barth. Stücke auf der Orgel und kurze Texte laden im Sommer donnerstags um 11.30 Uhr in der Marienkirche Barth zum Innehalten ein. Abends um 22 Uhr meditative Kirchenführungen im Kerzenschein.

Gottesdienst zum Müritzfest

Rechlin. Ein Gottesdienst beim Müritzfest in Rechlin wird am 30. Juli, 10.30 Uhr, im Festzelt gefeiert.

Sommerblumen im Pfarrgarten

Starkow. Unter dem Motto „Sommerblumen in Feld und Flur“ sind Besucher am 30. Juli in den Pfarrgarten Starkow eingeladen: zu Gottesdienst ab 14 Uhr, Gartenführung ab 15 Uhr und dem Orgelkonzert „Sommerliche Blumenstraße“.

Gottesdienst up platt

Barth. Einen Gottesdienst up Platt hält Pastor Hans-Joachim Jeromin an diesem Sonntag, 30. Juli um 14 Uhr im Bibelzentrum Barth.

Taizé-Gebet in Boltenhagen

Boltenhagen. Zum Taizé-Gebet wird am 30. Juli, 19.30 Uhr, in die Kirche Boltenhagen eingeladen.

Auf Spurensuche per Fahrrad

Vipperow. Pastorin Verena Häggberg lädt zu drei Fahrradtouren ein, um christliche Spuren zu entdecken und Traditionen zu verstehen. Die erste Tour führt an diesem Sonntag, 30. Juli, 13 Uhr über der Kirche in Vipperow über Zielow nach Solzow.

Nacht des Feuers

Güstrow. Den Übergang vom Kind zum Mann gestalten und feiern, darum geht es bei der „Nacht des Feuers“ vom 6. bis 8. Oktober in Franzensberg bei Neukalen. Jungen ab 14 sind mit dem Vater, Paten oder einem anderen Mann ihres Vertrauens eingeladen. Mit Aktionen, Gesprächen, Bibelimpulsen und mehr gestalten Peter Roggenbuck (Männerforum Nordkirche) und Joachim Voss (Evangelische Jugend Mecklenburg) das Wochenende. Beitrag 120 Euro für Vater und Sohn zusammen, Übernachtung im eigenen Zelt. Anmeldung: EJM Regionalstelle Güstrow, joachim.voss@elkm.de

Sommertagesdienst Damitzow

Damitzow. Am Sonntag, 30. Juli um 14 Uhr findet in der Dorfkirche Damitzow, einem Ortsteil von Tantow, der jährliche Sommertagesdienst mit Chorgesang und anschließender Kaffeetafel statt

Führung durch den Bibelgarten

Barth. Eine Führung durch den Bibel- und Rosengarten des Bibelzentrums Barth gibt es am Mittwoch, 2. August, um 15 Uhr zu erleben.

KIRCHENRÄTSEL



An welchem Gemeindehaus im mecklenburgischen Kirchenkreis ist diese Kunst zu sehen? Sie zeigt an, dass hier viel Musik erklingt. Wenn Sie die Lösung kennen, mailen Sie uns oder rufen Sie an: 03834 / 776 33 31. Im Rätsel der vorigen Ausgabe war die Kirche Ducherow gesucht. Gelöst haben das unsere Leser Christina und Fritz Neubauer aus Demmin, Friederike Schimke aus Wackerow, Michael Heyn aus Rostock, Kurt Pieper aus Leppin, Karin Reinhold aus Kröpplshagen, Ilka Bockholdt aus Kröpelin und Ute Meier-Ewert aus Glinde. Herzlichen Glückwunsch und weiter so!

Störche wieder allein

In Ludwigsburg sind alle vier Nachkommen aus dem Nest auf dem Mausoleum tot



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

April kamen die Störche. Als hätten sie darauf gewartet.

Seither war es nicht nur für Detlef Niemann, der sich um alle Belange von Kirche, Störchen und Mausoleum kümmert, besonders spannend, das Jahr der Störche zu beobachten, so ganz intim.

Bilder wie aus einer Galerie mit den schönsten Naturfotos entstanden. Momentaufnahmen vom Liebestanz der Tiere, mit dem Sonnenuntergang über dem Bodden im Hintergrund. Oder: zwei eng aneinander gekauerte Vögel im grauen Nieselregen, die gemeinsam dem pommerischen Nebel trotzen. Je länger der Betrachter vor dem Bildschirm die Geschehnisse des Storchpaares beobachtete, desto mehr drückte jeder die Daumen, dass sie unbeschadet durch diesen nasskalten Sommer kämen und nicht mehr lange allein sein würden in ihrem Nest hoch über dem Dorf.

Vor allem, als um den 27. April dann vier Eier im Nest lagen. „Sie haben 34 Tage gebrütet“, erzählt Detlef Niemann. Am Dienstag, 30. Mai, war es soweit. Die kleinen Störche steckten ihre Schnäbel aus den Schalen und schlüpfen.

Und dann spielten sich dramatische Szenen ab. „Marodierende Jungstörche“, wie Detlef Niemann sie beschreibt, kamen, und wollten der Familie das Nest streitig machen. Ob sie nun selbst ins Rampenlicht wollten, und es darum genau auf dieses Nest abgesehen hatten – zumindest waren sie auf der Suche nach Behausung.

Es müssen heftige Kämpfe gewesen sein. Sogar das kleine Gipfelkreuz von dem einen Türmchen des Mausoleums brachen die Tiere dabei herunter. „Wie es scheint, haben die Eltern das Nest behauptet“, sagt Detlef Niemann. „Aber ihre Jungen habe ich am gleichen Tage auf dem Friedhof bestattet. Mein Foto ist kein schöner Anblick.“

Im benachbarten Ort Eldena bei Greifswald erlebten die Störche das gleiche Schicksal, so Niemann. Und auch, wenn die Ludwigsburger Storchfamilie diese Attacke überstanden hätte, wäre das Überleben der Küken keineswegs sicher gewesen. Es steht schlecht um die Störche – in ganz Mecklenburg-Vorpommern. Wie die OZ berichtete, fand 2017 jedes zehnte Küken in den ersten Le-

benswochen den Tod. Viele sind erfroren oder im Nest ertrunken, das vom Regenwasser voll gelaufen war. Im Alter von drei bis fünf Wochen besaßen sie noch kein wasserabweisendes Gefieder, so Stefan Kroll von der Arbeitsgruppe Weißstorchschutz des Naturschutzbundes (Nabu): „Sie sind den Witterungsunbilden ausgeliefert.“ Zahlreiche Nester stürzten im Starkegen ab, möglicherweise wird nur die Hälfte der Jungtiere überleben. Schon 2016 gab es so wenige Brutpaare wie nie, 2017 rechne man mit noch mehr Rückgang auf 700 Brutpaare, so Kroll.

In Ludwigsburg indes haben die Altstörche nun frei, wie Detlef Niemann berichtet. „Sie bauen verstärkt an ihrem Nest, sozusagen als Arbeitstherapie. Dazu hätten sie bei vier Jungen normalerweise keine Zeit“, sagt er. Recht ist es dem Ludwigsburger nicht: „Wir hatten das Nest gerade im März noch kleiner gemacht, weil es für den tragenden Giebelturm des Mausoleums reichlich schwer geworden war.“

Nun heißt es: Warten. Bis zum nächsten Brutjahr macht sich die Schlosskapelle weiter schön. Sie wurde, nachdem sie ein Jahr als barocke Fachwerkkirche aus dem Jahre 1708 anzuschauen war, neu verputzt, ist nun wieder in neugotischer Gestalt von 1865 zu sehen. Auch im Inneren gab es Überraschungen, die Niemann gern Touristen zeigt. Das Johannes-Bildnis, das unterm DDR-Weiß zum Vorschein kam, etwa. Und dann läuft in Ludwigsburg ja auch noch die vielleicht älteste Turmuhr in Vorpommern. Einen Besuch ist der Ort am Greifswalder Bodden also immer wert. Die Kapelle ist tagsüber für Besucher geöffnet.

Frisch geschlüpft aus dem Nest gestoßen: Vier Küken hatte das Storchchenpaar aus Ludwigsburg. Foto: Detlef Niemann



„Wie geht die Geschichte weiter?“, wollten viele unserer Leser wissen, nachdem wir zu Ostern von dem Storchpaar berichtet hatten, das in Ludwigsburg Quartier auf dem Mausoleum bezogen hatte. Hier ist sie nun: Eine Geschichte ohne Happy-End.

Von Christine Senkbeil
Ludwigsburg. Es war das erste Mal, dass die beiden Afrika-Reisenden nach ihrer Rückkehr in Ludwigsburg bei Greifswald so im Rampenlicht standen. Eine Kamera, neu installiert am frisch renovierten Kirchlein gegenüber, richtete sich auf ihr ebenfalls neu hergerichtetes Nest. Alle zehn Minuten nimmt sie ein Bild vom Storchendasein auf, das dank des Internets sofort auf den Computerbildschirmen weltweit betrachtet werden kann – sogar von Afrika aus. „Am 2. April war die Cam eingerichtet“, erzählte Detlef Niemann freudig: „Und am 3.

Alte Wallfahrtskirche wird saniert

Nach einer Rettung aus Seenot soll sie 1465 gebaut worden sein, heute wird sie saniert: die Kirche in Bodstedt am Bodden.

Bodstedt. An der ehemaligen Wallfahrtskapelle in Bodstedt westlich von Barth haben die Bauarbeiten begonnen. Das Mauerwerk sowie die über 100 Jahre alten Glasfenster sollen saniert werden, teilte Pastor Kai Steffen

Völker mit. St. Ewald in Bodstedt ist neben der St. Marien Kirche in Kenz eine von zwei Wallfahrtskirchen an der südlichen Boddenküste Nordvorpommerns.

Das Gebäude wurde nach 1465 als Wallfahrtskapelle für den heiligen Ewald, St. Theobald von Thann im Elsaß, errichtet. Eine wunderbare Rettung aus Seenot im Januar 1457 soll der Anlass gewesen sein, heißt es auf der Inter-

netseite der Gemeinde. Zwischen 1474 und 1508 war Bodstedt dann das Ziel von Wallfahrern.

Wandmalerei aus Mittelalter erhalten

Von der mittelalterlichen Ausstattung der Kirche sind nur eine Tauffünfte und die 1934 freigeleg-

te filigrane Wandmalerei an der Nordseite erhalten, das meiste Inventar ist barock.

Bereits im Jahr 2012 konnte ein im 17. Jahrhundert verschlossenes Fenster der Kirche geöffnet und saniert werden. Die aktuellen Arbeiten werden vor allem aus Mitteln der Kirchengemeinde, des Kirchenkreises, privater Stiftungen und durch weitere Spenden finanziert. *nik/sym*

RADIOTIPPS

Unter den Wellen ist Ruh

Fast täglich fährt Kapitän Holger Fritz mit Traueresellschaften vom „Neuen Strom“ in Warnemünde hinaus auf die Mecklenburger Bucht – sonntags bis zu sechsmal. Es sind längst nicht mehr nur Seefahrer, die sich eine Beisetzung auf der Ostsee wünschen. Mit dem Meer verbinden viele Menschen schöne Urlaubserinnerungen und endlose Weite – eine ideale letzte Ruhestätte. Zudem entfallen die Kosten für Grabstelle und Gedenkstein sowie die Grabpflege durch Angehörige. Etwa 90 Prozent der in Deutschland organisierten Seebeisetzungen finden in der Nord- und Ostsee und nur etwa zehn Prozent in anderen Meeren statt. Neben der Beisetzung im Wald ist die Seebeisetzung heute die beliebteste alternative Bestattungsform in Norddeutschland. Der Film begleitet Kapitän Fritz auf einer Fahrt mit der MS „Jan Maat“ und spürt der Faszination Seebeisetzung nach. **Die Reportage:** Beisetzungen auf See im Trend, Sonntag, 30. Juli, 6.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

Die Lust am Tabubruch

Der Begriff Tabu stammt aus dem Sprachraum Polynesiens. Tabuisierte Dinge – so die religiöse Vorstellung der Polynesier – müssen streng gemieden werden, da sie gefährliche Kräfte besitzen. In seinem heutigen Gebrauch heißt das Wort in Tonga „heilig“, „geheiligt“. In unserer Gesellschaft gilt dagegen nicht das Tabu, sondern eher der Tabubruch als kulturelle Leistung. Aber sind nicht Tabus für unsere Gesellschaft existenziell? Kann nicht der inszenierte Tabubruch – wie zum Beispiel im Wahlkampf – zum Auseinanderdriften einer Gesellschaft führen? Gefragt wird: Was ist uns eigentlich noch „heilig“? Was sind die religiösen Grundlagen unserer Tabus? Wann ist es sinnvoll, Tabus zu brechen, wann kann es gefährlich werden? **Camino:** Was hält Gesellschaften zusammen, Sonntag, 30. Juli, 11.30 Uhr, hr2 kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Auf der Suche nach dem Glück

Beata ist fast 40, Single, und weit weg vom dem Leben, das sie sich eigentlich wünscht: „Mit Mann und Kind in einem Häuschen zu leben und die eigene Familie genießen.“ Sie arbeitet viel, geht abends tanzen und nutzt ausgiebig die Dating-Portale im Netz – immer in der Hoffnung, endlich den Mann fürs Leben zu finden. – Filmautorin Katrin Wegner begleitet elf Singles von einem Blind Date zum nächsten und begegnet dabei Frauen und Männern, die seit Jahren auf der Suche nach dem Glück sind. Für fast alle gilt: In kürzester Zeit wird abgecheckt, ob der oder die Andere möglichst perfekt zum eigenen Leben passt. Und oft reicht schon ein falsches Wort – und im Netz wird einfach zum nächsten geklickt. Denn die Auswahl auf Dating-Portalen ist riesig. Ein Film über die Irrungen und Wirrungen der Liebe, über klopfende Herzen, tiefe Enttäuschungen und große Hoffnungen. **Generation Beziehungsangst:** Reportage, Freitag, 4. August, 20.15 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

Fluch der bösen Taten

Berlin, Sommer 1945: Der zwölfjährige Edmund verstockt verzweifelt, seine Familie mit Gelegenheitsarbeiten und Schwarzmarktgeschäften über Wasser zu halten. Er gerät unter den Einfluss seines ehemaligen Lehrers, dessen nationalsozialistisches Gedankengut Edmund zu einer furchtbaren Tat verleitet. – Roberto Rossellini schuf mit „Deutschland im Jahre Null“ einen der beeindruckendsten und verstörendsten Nachkriegsfilme. Der Film wurde im Sommer 1947 an Originalschauplätzen im völlig zerstörten Berlin gedreht und schließt nach „Rom, offene Stadt“ und „Paisà“ Rossellinis „Trilogie des Krieges“ ab. Bis auf wenige Ausnahmen arbeitete Rossellini in diesem Film mit Laiendarstellern. Rossellinis Filmsprache hat Kinogeschichte geschrieben. **Deutschland im Jahre Null:** Spielfilm, 1948, Montag, 31. Juli, 22.40 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



Berlin, Sommer 1945: Der zwölfjährige Edmund verzweifelt in den Trümmern der Stadt. Foto: Arte

Evolution ohne Ende

Eine Dokumentation lenkt den Blick auf die nächste „Krone der Schöpfung“

Über viele Jahrhunderte hinweg hat sich aus affenähnlichen Vorfahren der Homo sapiens entwickelt. Ist die biologische Evolution des Menschen nun zu Ende? Oder gestaltet er seine Zukunft mittels Gentechnologie selbst? Der Grimme-Preisträger Tom Theunissen hat einen zoologischen Blick auf seine Wegossen geworfen, um ein Mosaik des Menschen von morgen zusammenzusetzen.

Von Jochen Rudolphsen **Hamburg.** Sie ist eine der größten Entdeckungen in der Menschheitsgeschichte und der wohl fundamentalste Prozess für alles bekannte Leben: das Wissen von der natürlichen Evolution, die zur Entwicklung aller früher und heute existierenden Lebewesen geführt hat. Dazu zählt auch Homo sapiens, der Mensch.

Sicher ist, dass unsere frühen Ahnen in Afrika lebten und gemeinsame Vorfahren mit den Affen hatten. Die ältesten menschlichen Schädel, die Forscher bislang entdeckt haben, sind rund sieben Millionen Jahre alt und wurden in Zentralafrika gefunden. Mit vielen Zwischenstufen und Nebenarten wurden daraus die heutigen Vertreter. Und die eroberten bald fast den gesamten Erdball. Die Evolution hatte nach vielen Hunderttausenden von Jahren mit dem Homo sapiens die bisherige „Krone der Schöpfung“ hervorgebracht. Doch hat die biologische Evolution damit tatsächlich ihr Ende erreicht, wie es oft heißt?

Die klassischen Selektionsmechanismen der Evolution wirken nicht mehr, es überleben nicht mehr nur die, die sich am besten angepasst haben. So passt sich in-



Die Evolution hat über viele Jahrmillionen hinweg Mensch und Orang-Utan aus gemeinsamen Vorfahren entstehen lassen. Foto: Arte/SWR

zwischen der Mensch nicht mehr der Umwelt an, sondern greift aktiv in sie ein und verändert sie in seinem Sinne.

Aussterben oder sich der Zukunft anpassen

Die moderne Medizin lässt Menschen überleben, die es früher nicht bis zur Weitergabe des Erbguts geschafft hätten.

Dennoch sind viele Wissenschaftler davon überzeugt, dass unsere biologische Evolution

nicht zu Ende ist. Die weltweite Durchmischung des Genpools macht heute völlig neue Kombinationen möglich. Zudem sind Eingriffe in die Keimbahn möglich. Damit bestimmt der Mensch seine genetische Zukunft bald selbst. Und dann gibt es da ja noch die künstliche Intelligenz, mit der sich Menschen in Zukunft zum Cyborg aufrüsten könnten.

Der Grimme-Preisträger Tom Theunissen wirft in seiner Dokumentation einen zoologischen Blick auf seine Wegossen. Auf der sehr persönlich gehaltenen evolutionären Reise besucht er

Menschen, die sich Gedanken darüber machen, wie es mit dem Menschen weitergeht in einer Welt, die sich rasant verändert. Dazu gehören Evolutionsbiologen, Paläoanthropologen, Kunsthistoriker und Informatiker. Sie stellen sich die Frage, ob der Mensch der Zukunft gewachsen ist, ob er sich sogar verändert, um nicht auszusterben, und wie der Mensch der Zukunft überhaupt aussehen wird.

Der Mensch von morgen: Dokumentation, Sonnabend, 29. Juli, 22 Uhr, Arte.

TV-TIPPS

Sonnabend, 29. Juli
18.00 rbb, Berühr mich! Von der Sehnsucht nach Umarmung.
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Christian Rommert, Bochum.

Sonntag, 30. Juli
9.30 ZDF, Was ist mir mein Glaube wert? Katholischer Gottesdienst von der Gemeinde St. Gabriel in Duisburg-Neudorf.
22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott. Freiheit gefunden. Als Stephan Maag Gottes Stimme hört, wird sein Leben zum Abenteuer.

Dienstag, 1. August
22.15 ZDF, 37 Grad: Das Leben ist kostbar. Ein Rechtsmediziner und seine Arbeit.

Mittwoch, 2. August
19.00 BR, Stationen. Hoch und heilig – Entdeckungen in der Rhön und im Grabfeld.
20.15 3sat, Chinas einsame Söhne. Folgen der Ein-Kind-Politik.
23.00 ARD, Die letzten Männer von Aleppo. Krieg in Syrien und kein Ende in Sicht.

Donnerstag, 3. August
21.00 NDRt, mare TV: Hindensee – Rügens kleine Schwester
22.10 WDR, Menschen hautnah: Leben in der Landkommune. Städter wagen den Neuanfang.

Freitag, 4. August
22.40 ARD-alpha, Bauer sucht Hof. Landwirte müssen zunehmend einen Nachfolger außerhalb der Familie suchen.

Sonnabend, 29. Juli
19.05 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag heute: 29. Juli 1167. Kaiser Barbarossa erobert die Peterskirche in Rom.

Sonntag, 30. Juli
6.05 NDR Info, Forum. Ein Herz für Europa – die Europe Pulse Bewegung (Wdh. 17.05 Uhr).
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Prisca und Paulus. Ein Apostel auf emotionalen Abwegen.
8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Wo Vergangenheit trennt, muss Zukunft verbinden Auf der Suche nach einer europäischen Erinnerungskultur.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Krishna und die Witwen. In der indischen Pilgerstadt Vrindavan pulsieren Glaube und Armut.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. „Ich lege meinen Unglauben in seine Hände?“ – Versuch über das Beten.
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Wegweiser in ein glückliches Leben. Über die „Goldene Regel“.
9.04 rbb kultur, Gott und die Welt. Geld, Gedenken, Mitgefühl? Was Opfer von Gewalt erwartet.

11.30 hr2 kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Die Lust am Tabubruch (siehe oben links).
12.05 SWR 2, Glauben. Weniger Papst, mehr Bibel (1/4): Reformatoren vor Luther.
19.05 NDR Kultur, Gedanken zur Zeit. Lernen im Umbruch. Wie sich unsere Gesellschaft in den Schulen neu bilden kann.

Montag, 31. Juli
19.30 DLF Kultur, Selbstwert oder gelehrter Hass. Wie uns die frühe Kindheit prägt.
20.30 NDR Info, Sozial, beweglich, unverzichtbar. 100 Jahre jüdische Wohlfahrt in Deutschland.

Dienstag, 1. August
19.15 DLF, Unter Deutschen am Volta. Eine deutsch-ghanaische Kolonialgeschichte.

Mittwoch, 2. August
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. „Morgenstern der Reformation“? Der englische Theologe John Wyclif und sein revolutionäres Werk.

Donnerstag, 3. August
10.05 SWR 2, Tandem. Mit fünfzig noch immer das Kind. Die Suche nach dem inneren Frieden mit den Eltern.
19.30 DLF Kultur, Blutig. Mann gegen Mann. Warum faszinieren Kämpfe bis heute?

Freitag, 4. August
10.10 DLF, Lebenszeit. Verehrt, verhätschelt und verspeist. Unser widersprüchliches Verhältnis zu Tieren.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 29. Juli
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Johann S. Bach.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd. Mit Werken von Rogério Gonçalves, Pedro Vaz Rego und anderen.

Sonntag, 30. Juli
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Ernst Pepping und Johann Sebastian Bach.
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik mit Werken von Johann Crüger, Johann Ernst Bach und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 30. Juli
10.00 NDR Info, Übertragung aus St. Peter und Paul in Ratingen (katholisch).
10.05 DLF, Open-Air-Übertragung vom Festplatz Gunzenhausen zum Auftakt der BR-Radtour 2017 (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glööven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonntags und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Von Rostock bis Nordeuropa

Die Reformationsausstellung im Kulturhistorischen Museum Rostock

Wie die Ostsee schlug auch die Reformation in Rostock Wellen. Schon vor mehreren Jahren fasste eine Arbeitsgruppe von Kulturhistorischem Museum, Theologischer Fakultät in Rostock und weiteren Institutionen den „neuen Glauben“ im 16. Jahrhundert für ein Ausstellungsprojekt ins Auge.

Von Hermann Michael Niemann Rostock. Der Zugang der Ausstellung „Das Netz des neuen Glaubens. Rostock, Mecklenburg und die Reformation im Ostseeraum“ im Kulturhistorischen Museum in Rostock ist dreifach gestaffelt: Ein lokaler Blick fasst Rostock ins Auge, für den der Name Joachim Slüter steht. Schnell war deutlich, dass die Rostocker Reformation besser regional im mecklenburgischen zeitgenössischen Kontext verständlich ist. Für viele vielleicht ungewohnt, schlägt die Ausstellung aber einen dritten, weiteren und erhellenden Bogen nach Nordeuropa.

Das Ausstellungsthema trifft die Zielstellung des Projekts: „Das Netz des neuen Glaubens“, das entstand, mit Wegen und Umwegen, Bekanntem, aber auch Unbekanntem und Überraschendem. Dazu gehört die Rolle des zu Unrecht weniger bekannten mecklenburgischen Herzogs Heinrich V. bei der Reformation, die anfängliche Zurückhaltung der Rostocker Theologischen Fakultät, die „Ratsreformations“ und vieles andere.

Auch kaum bekannte Aspekte macht die Ausstellung auf vielfältige Weise lebendig. Buchstäblich „hörbar“ werden Beispiele von



Das großformatige Historien-gemälde „Slüters Reformationspredigt in Rostock“ von Bernhard Reinhold aus dem Jahr 1858. Repro: Kulturhistorisches Museum

Lutherliedern aus dem niederdeutschen Rostocker Gesangbuch Slüters von 1525. Vielfältig „sichtbar“ sind kostbare Druckwerke aus dem 16. Jahrhundert, unter anderem Drucke aus dem Rostocker Michaeliskloster der Brüder vom Gemeinsamen Leben, Luther- und Melanchthon-Drucke, Bücher des Rostocker Juristen Oldendorp und des Pommern-Reformators Bugenhagen.

Real „anfassbar“ finden die Besucher Kopien von Büchern aus der Reformationszeit, unter anderem aus dem Jahr des Bauernkrieges (1525), die man durchblättern kann. Man lernt, dass Melanchthons Einfluss auf die „Kirchenordnung“ in Mecklenburg unter anderem bis Niederösterreich ausstrahlte und in Rostock bei

dem berühmten Historiker und Theologen David Chytraeus abgebildete Theologen Bischöfe von Uppsala in Schweden wurden.

Museumsleiter Dr. Steffen Stuth, in dessen Händen Konzeption und Gesamtleitung der Ausstellung in Zusammenarbeit unter anderem mit Prof. Dr. Heinrich Holze von der Theologischen Fakultät, lag, hat auch ein schönes Begleitbuch mit zahlreichen farbigen Illustrationen herausgegeben. Aufsätze zu Joachim Slüter, „Mecklenburg und die Reformation“, die Umbrüche des 15. und 16. Jahrhunderts und die Beziehungen nach Nordeuropa erhellen den Kontext der Ausstellung.

Der Katalog der Ausstellungsstücke zeigt die Breite der Aspekte: Religiöses Leben, den tiefen

Umbruch, den die Reformation darstellte, Kirchen in Rostock, Slüter und seine Predigten und den Aufbruch, den sie verursachten, Bücher und Bildung, stark gefördert durch das damals neuartige Drucken mit beweglichen Lettern durch Rostocker Buchdrucker wie zum Beispiel Ludwig Dietz ...

Die Ausstellung zu besuchen lohnt nicht nur für theologisch Interessierte, auch für alle, die sich über Kultur und Geschichte Mecklenburgs, Norddeutschlands, des Ostseeraums oder speziell über Rostock in dem geschichts-trächtigen 16. Jahrhundert genauer informieren wollen.

Die Ausstellung ist bis zum 5. November dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 30. Juli Rostock, Unikirche, 13 Uhr: Singpiel zur Reformation. siehe S. 11. **Neustrelitz, Stadtkirche, 19 Uhr:** Jens Siedekum, Klarinette, und Michael Voigt, Orgel. **Schwerin, St. Pauls, 17 Uhr:** Majella Münz, Cello, K.-H. Wendorf, Posaune, Frank Thomas, Orgel. **Lichtenhagen-Dorf, 19.30 Uhr:** Luthers Choral. Helmut Hauskeller, Panflöte; Andreas Hain, Orgel. **Waren, St. Marien, 19.30 Uhr:** Jambalaya Gospel Singers. **Russow, 20 Uhr:** Stephan Wiegele, Orgel.

Montag, 31. Juli Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgel. **Zittow, 19.30 Uhr:** Bläser Opus 4.

Dienstag, 1. August Warnemünde, 18 Uhr: Sven Werner, Orgel. **Boltenhagen, 19.30 Uhr:** Reinhard Zaleski, Gitarre. **Schönberg, 20 Uhr:** Gabriel Schwabe, Cello; Landesjugendorchester MV. Ltg. Stanley Dodds. **Wustrow, 20 Uhr:** Anna Gonda, Violine, Viola; Uli Stein, Orgel.

Mittwoch, 2. August Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: David Suchanek, Orgel. **Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr:** Tabea Höfer, Barockgeige, und Gösta Funck, Cembalo. **Neubukow, 19.30 Uhr:** Klezmer. **Nossentin, 19.30 Uhr:** Duo Mondclée. Trompete, Klavier. **Kirchdorf/Poel, 19.30 Uhr:** Hannes Maczey, Trompete, und Tobias Berndt, Orgel. **Plau am See, 20 Uhr:** Solisten

und Gesang, und Katharina Rau, Orgel. **Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr:** Duo Mélange. Flöte und Marimba. **Ribnitz, St. Marien, 20 Uhr:** siehe Lichtenhagen-Dorf, 30. Juli. **Kühlungsborn, 20 Uhr:** W. Neumann, Bass; M. Mochova, Orgel.

Donnerstag, 3. August Waren, St. Georgen, 10 und 15 Uhr: Lütke Müller-Orgelführung für GROSS und Klein. **Waren, St. Georgen, 19.30 Uhr:** David Suchanek, Orgel. **Rerik, 20 Uhr:** Dozentenkonzert der Reriker Orgelakademie. **Zierke, 20 Uhr:** Jugendchor Songlines. Ltg.: Peter Damm.

Freitag, 4. August Malchin, 19 Uhr: Aurago. **Schönberg, 19.30 Uhr:** Kirchenchor, Christoph Minke, Orgel. **Röbel, St. Marien, 19.30 Uhr:** siehe Lichtenhagen-Dorf, 30. Juli. **Rechlin, 19.30 Uhr:** Sacralissimo. Bariton, Tenor, Klavier/Orgel. **Doberan, Münster, 19.30 Uhr:** Martin Schulze, Orgel. **Tessin, 19.30 Uhr:** Claus und Helga Beigang, Violine und Orgel. **Wustrow, 20 Uhr:** Luther und Bach. Karsten Henschel, Altus, und Instrumentalisten.

Sonntag, 5. August Speck, 16 Uhr: F. Fröhlich, Gitarre. **Neustadt-Glewe, Kirchplatz, 17 Uhr:** „An einem Tag wie diesem“. Jubiläumstour Ingo Barz. **Ruchow, 17 Uhr:** Ulrike Bals, Violine; Christiane Werbs, Orgel, und Ruth Geigle, Alt. **Ratzburg, Dom, 18 Uhr:** Samuel Kummer, Orgel. **Warnemünde, 19 Uhr:** Karsten Henschel, Countertenor; Uwe Ul-

brich, Violine; Julia Chmielewska, Cembalo; David Budai, Gambe. **Wismar, Neue Kirche, 19.30 Uhr:** Klezmer-Quartett Campe. **Serrahn, 19.30 Uhr:** Teilnehmer des Jugendchor-Camps. Ltg.: Jürgen Groth. **Boek, 19.30 Uhr:** Hans-Jürgen Küsel, Orgel. **Rerik, 20 Uhr:** Absolventenkonzerz der Reriker Orgelakademie.

In Pommern

Sonntag, 30. Juli Stralsund, St. Marien, 10 Uhr: Bachchor St. Petri Hamburg; Ltg.: Thomas Dahl; Martin Rost, Orgel. **Stralsund, St. Nikolai, 11.30 Uhr:** Kantorei Dessau; Ltg.: M. Pfund.

Montag, 31. Juli Ahlbeck, 20 Uhr: Duo Mélange. **Baabe, 20 Uhr:** siehe Boltenhagen, 3. August.

Dienstag, 1. August Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Thomas Klee, Orgel. **Heringsdorf, 20 Uhr:** Duo Mélange. **Benz, 20 Uhr:** Kammermusik. **Prerow, 20 Uhr:** The Gregorian Voices. **Zinnowitz, 20 Uhr:** Jambalaya Gospel Singers. **Barth, St. Marien, 20 Uhr:** Uta Meyer, Sopran, Karen Reifenstein, Alt; Martin Rathmann, Orgel.

Mittwoch, 2. August Greifswald, Dom, 18 Uhr: Johannes Gebhardt, Orgel. **Stralsund, St. Nikolai, 18 Uhr:** Reinhard Gundlach, Orgel. **Kenz, 19.30 Uhr:** Th. Lanz, Orgel. **Ahrenshoop, 20 Uhr:** Sabine Loredos Silva, Gesang, und Luzinde

Hahne, keltische Harfe. **Altenkirchen, 20 Uhr:** Vocal- und Instrumentalmusik. Ltg.: J. Finke. **Bansin, 20 Uhr:** Jambalaya Gospel Singers. **Middelhagen, 20 Uhr:** Luther und Bach. Karsten Henschel, Tenor; Ensemble Concerto Giovanni. **Bergen, 20 Uhr:** Orgel, Sopran. **Sassnitz, 20 Uhr:** Claus und Helga Beigang, Violine und Orgel.

Donnerstag, 3. August Ahlbeck, 20 Uhr: Martin Seimer, Orgel. **Binz, 20 Uhr:** Bläser Opus 4. **Prerow, 20 Uhr:** Jiddische Lieder. **Benx, 20 Uhr:** Franziska Dallmann, Flöte, und Alexandra Ismer, Klavier. **Wolgast, St. Petri, 20 Uhr:** Duo Mélange. **Zinnowitz, 20 Uhr:** Landesjugendchor Sachsen-Anhalt. **Groß Zicker, 20 Uhr:** siehe Lichtenhagen-Dorf, 30. Juli.

Freitag, 4. August Wolgast, St. Petri, 19 Uhr: Landesjugendchor Sachsen-Anhalt; **Greifswald Wieck, 19.30 Uhr:** Sabine Loredos Silva, Gesang, und Luzinde Hahne, keltische Harfe. **Born, 20 Uhr:** Katrin Wand, Violine; Matthias Wand, Orgel. **Sellin, 20 Uhr:** Duo Mélange. **Zingst, 20 Uhr:** Katharina Dargel, Viola; Michael Schönheit, Orgel.

Sonntag, 5. August Greifswald, Dom, 17 Uhr: Zingster Singkreis. **Mönkebude, 19 Uhr:** The Gregorian Voices. **Lassan, 19.30 Uhr:** Midissage; Flautando Consort. **Morgenitz, 20 Uhr:** Abend der spirituellen Lieder.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 29. Juli 7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Sonntag, 30. Juli 7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag - Freitag 4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags) 6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/ Fr: Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.); Mi/Do: Christine Oberlin, Bützow (ev.).

TERMINE

Lesestübchencafé Kühlungsborn

Kühlungsborn. Das Lesestübchencafé für Einheimische und Urlauber im Pfarrhaus in Kühlungsborn, Schlossstraße 19, ist bis Ende August jeden Mittwoch von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Pastorin Marlene Borchert und Urlaubsseelsorger Pastor Matthias Borchert haben Zeit, mit Einheimischen und Urlaubern ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig ist die Ausleihe von Büchern aus der Bücherstube des Pfarrhauses möglich.

Musik und Bilder Langen Trechow

Langen Trechow. In der Kapelle in Langen Trechow, die gerade ihr 325-jähriges Jubiläum feierte, findet an diesem Sonntag, 29. Juli, 19.30 Uhr, ein Konzert mit Lesung und Bilderausstellung statt. Es spielen Helga und Claus Beigang aus Stäbelow Violine und Orgel. Es liest Heinz Niebuhr und es sind Bilder von Wolfgang Severin Iben aus Bützow zu sehen.

Leben neben den Gleisen

Altenkirchen. Der Dokumentarfilm „Neben den Gleisen“ von Dieter Schumann, 2017, ist am Montag, 31. Juli, 20 Uhr, im Kosegartenhaus in Altenkirchen auf Rügen zu sehen. Neben den Gleisen, am Bahnhof Boizenburg, befindet sich ein Kiosk. Täglich gehen dort Arbeiter, Arbeitslose, Rentner und auch Flüchtlinge ein und aus. Sie essen dort, trinken Bier oder schauen Fußball. So wird der kleine Laden zum Sammelsurium verschiedenster Lebensentwürfe, Realitäten und Hoffnungen. Der Film macht unter anderem die Ängste und Sorgen des „einfachen Mannes“ und einiger sogenannter „gescheiterter Existenzen“ deutlich.

Stummfilm „Die Waldenser“

Wiek. Orgelimprovisationen zum 124 gedrehten italienischen Stummfilm „Die Waldenser. Ein Volk der Märtyrer“ über die Geschichte der Waldenser, einer vorreformatorischen Bewegung des 12. Jahrhunderts in Oberitalien und deren Gegenwart am Beginn des 20. Jahrhunderts sind am kommenden Dienstag, 1. August, 20 Uhr, in der Kirche in Wiek auf Rügen zu hören. An der Orgel Filip Presseisen aus Krakau.

Reinicke Fuchs in Göhren

Göhren / Rügen. Elisabeth Richter-Kubbutz und Susanne Erhardt aus Berlin lesen und musizieren in der Kirche Göhren „Reinicke „Fuchs“ am kommenden Dienstag, 1. August, um 20 Uhr.

Filmwoche im Weidendom

Rostock. Vom 1. bis 5. August laden die Ufergemeinde Rostock Groß Klein/Schmarl und der Freundeskreis Weidendom jeweils um 21.30 Uhr zur Sommerfilmwoche in den Weidendom auf dem IGA-Gelände in Rostock ein. **Dienstag, 1. August:** Die Komödie „Willkommen bei den Hartmann“, D 2016; **Mittwoch, 2. August:** Das Drama „El Olivo“, Spanien 2016; **Donnerstag, 3. August:** Der Dokumentarfilm „Rabbi Wolff“, D 2016; **Freitag, 4. August:** Die Tragikomödie „Captain Fantastic“, USA 2016; **Sonntag, 5. August:** Die Komödie „Verstehen Sie die Bèliers?“, Frankreich 2014.

Das 1. Evangelium – Matthäus

Altenkirchen. Der italienische Film von 1964 „Das erste Evangelium – Matthäus“ des Regisseurs Pier Paolo Pasolini ist am kommenden Donnerstag, 3. August, um 20 Uhr im Kosegartenhaus in Altenkirchen zu sehen.



Fünf Brote und zwei Fische: Mosaik in der Brotvermehrungskirche am See Genezareth.

Spruch der Woche

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Epheser 2, 19

Brot und Liebe

Man kann Brot ohne Liebe geben, aber wenn man Liebe gibt, so wird man auch immer Brot geben.

Leo Tolstoi (1828 – 1910), russischer Erzähler und Romanautor

DER GOTTESDIENST

7. Sonntag nach Trinitatis **30. Juli**

Die dann zum HERRN riefen in ihrer Not und er rettete sie aus ihren Ängsten. Psalm 107, 6

Psalm: 107, 5-6. 8-9
Altes Testament: 2. Mose 16, 2-3. 11-18
Epistel: Apostelgeschichte 2, 41a. 42-47
Evangelium: Johannes 6, 1-15
Predigttext: Johannes 6, 30-35
Lied: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen (EG 221) o. EG 326
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: Zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde.

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Projekte von Minderheitskirchen in Ost- und Westeuropa.

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeinde.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 31. Juli: Johannes 6, 47-56; Apostelgeschichte 18, 1-22
Dienstag, 1. August: Matthäus 22, 1-14; Apostelgeschichte 18, 23-19, 7
Mittwoch, 2. August: Apostelgeschichte 10, (21-23) 24-36; Apostelgeschichte 19, 8-22
Donnerstag, 3. August: 1. Korinther 10, 16. 17; Apostelgeschichte 19, 23-40
Freitag, 4. August: Lukas 22, 14-20; Apostelgeschichte 20, 1-16
Sonabend, 5. August: Offenbarung 19, 4-9; Apostelgeschichte 20, 17-38

SCHLUSSLICHT

„Beklagen verboten!“

Von Stine Rugen
Es geht um ein Schild, das hierzulande keine Schule gemacht hat, in Italien offensichtlich schon. Die Tageszeitung „La Stampa“ zeigte den Schnappschuss. „Beklagen verboten!“ steht auf diesem Schild. Nun ist es nicht etwa ein Hinweis, den es auf Behördenfluren oder Bahndirektionen zu beachten gilt. Nein, es hängt sogar in der höchsten Instanz unter dem Himmel: im Vatikan. Wer nämlich Papst Franziskus während der Sommerpause der Kurie im vatikanischen Gästehaus Santa Marta besucht, stößt an der Eingangstür zu seiner Suite darauf. Wer gegen das Verbot verstößt, so wird erklärt, befände sich in einer Opferrolle, die sich durch eine Verschlechterung der Stimmung und sinkende Fähigkeiten zur Problemlösung auszeichnet. Bei Zuwiderhandeln in Gegenwart von Kindern droht außerdem eine Verdoppelung des Strafmaßes. Man solle sich auf die eigenen Fähigkeiten und nicht auf die Grenzen konzentrieren, heißt es weiter. „Hör auf zu jammern und handle, um dein Leben zu verbessern“, fordert das Schild also auf. Gar nicht schlecht. Doch vermutlich würde es im Schilderwald Deutschland glatt übersehen.

„Am Tisch des Herrn“ ist Thema dieses 7. Sonntags nach Trinitatis. Das Teilhaben am Brot des Lebens steht dabei im Fokus. Es gibt bislang keine Abendmahlsgemeinschaft zwischen Protestanten und Katholiken. Eine Katholikin hat die evangelische Version nun einmal ausprobiert.

Von Ruth Lehnen
Wie gut, dass es dieses Lutherjahr gibt! Wäre ich sonst an einem sonnigen Maimorgen in eine Uniklinik gefahren, um dort an einem evangelischen Gottesdienst teilzunehmen? Nein. Dabei war das so eine tiefe und gute Erfahrung. Es ist so: Ich war schon recht oft in evangelischen Gottesdiensten. Sie haben manche Vorzüge, von denen mich einige regelrecht begeistern.

Im evangelischen Gottesdienst werden die Lieder häufig in ganzer Länge gesungen, mit den Texten wunderbarer Dichter wie Andreas Gryphius und Paul Gerhardt. Das ist auch an diesem Morgen im Gottesdienst. Diesmal heißt der mir unbekannte Dichter Johann Jacob Rambach, und wir sechs Gottesdienstteilnehmer singen „Ich bin getauft auf deinen Namen“ von 1735.

Wie viele Menschen in den Krankenzimmern, in die der Gottesdienst übertragen wird, mitsingen und -beten, wissen wir nicht. Die mir fremden Verse ergreifen mich: „Mein treuer Gott, auf deiner Seite / bleibt dieser Bund wohl feste stehn; / wenn aber ich ihn überschreite, / so lass mich nicht verloren gehn; / nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, / wenn ich hab einen Fall getan.“

Für mich als Frau ist es immer ein Erlebnis, eine Frau als Pfarrerin am Altar zu sehen, und das ist auch heute so. Die Pfarrerin ist so überzeugend. Sie hat diese ausge-

Der gekittete Kelch

Eine katholische Redakteurin besucht einen evangelischen Gottesdienst



Das Abendmahl, ausgeteilt in einer evangelischen Kirche. Für eine Katholikin ein ganz besonderes Erlebnis.

Foto: epd/Jens Schulte

bildete Stimme der evangelischen Pastoren, die zugleich rollenbewusst ist und variabel. Sie spricht fröhlich an zur Begrüßung, sanft und innig im Gebet, deutlich und klar in der Predigt.

Ihre Worte drehen sich heute um das Werdenlassen, darum, dass die Menschen nicht alles selbst lösen können, sondern Erlöste sind, von der Taufe an. Und wenn sie sich mit Rainer Maria Rilke darauf bezieht, dass alles „ausgetragen – und dann geboren ist“, so höre ich das einfach gern aus dem Mund einer Mutter, die weiß, wovon sie spricht.

Noch etwas Wunderbares im evangelischen Gottesdienst, auf das ich mich immer schon freue, ist der Spruch nach der Predigt. Wenn die Diener des Wortes zu Ende gesprochen haben, nach ihren Höhenflügen des Geistes und der Rede, dann sagen sie im evangelischen Gottesdienst immer: „Und der Friede Gottes, der höher

ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.“ Das ist, lerne ich jetzt, ein Zitat aus dem Brief des Paulus an die Philipper. Wie schön ist diese rituell wiederholte Einsicht, dass es etwas gibt, das die Vernunft auch der klügsten Rede und Predigt übersteigt.

Mir fällt es also gar nicht schwer, viel Gutes über den evangelischen Gottesdienst zu sagen. Ich mag auch die klare Aufgeräumtheit des Kirchenraums. Leise irritiert mich, dass die mir gewohnte Lesung aus dem Alten Testament fehlt. Interessant: Das Evangelium wird von einer ehrenamtlichen Dame vorgetragen. Zu den Einsetzungsworten beim Abendmahl geht es mir zu rasch. Was wieder schön ist: wie die Gläubigen einen Kreis bilden und gemeinsam das Abendmahl empfangen.

Als ich genauer auf den großen Keramikkelch schaue, bin ich wie vom Schlag gerührt: Der ist ja ge-

flickt! Der war in Scherben und wurde gekittet! In meinem katholischen Kopf arbeitet es heftig: Was für ein Symbol für eine Gabe, die aus dem Sterben und Auferstehen kommt! Aber auch: Wie können sie nur! Ist es ihnen nicht einen neuen Kelch wert, das Wertvollste? Und dann: Aber in der japanischen Keramik gibt es das auch: Gerade das wieder Geheilte mit seinen sichtbaren Rissen wird am höchsten geschätzt. Und am Ende: Ja, dieser Kelch steht für uns, für uns als Evangelische und Katholiken. Wir lagen in Scherben und werden wieder zusammengefügt. Dann sind wir eins aus vielen Stücken.



Ruth Lehnen leitet die Redaktionen der katholischen Kirchenzeitungen Fulda, Limburg und Mainz.

Ein paar Krümel vom Brot des Lebens

Bibelzitate können als Lebensworte den Alltag begleiten

Das Buch der Bücher hat viele Zugänge. Lisa Neuhaus, Pfarrerin in der Petersgemeinde in Frankfurt, stellt die Lebenswortgruppe vor.

Von Lisa Neuhaus
Frankfurt/Main. In unserer Gemeinde gibt es viel Interesse an biblischen Themen. Es gibt eine Form, wie man gemeinsam mit der Bibel leben kann, die wenig

Zeit braucht und trotzdem intensiv ist: Lebenswortgruppen.

Die Idee kommt aus der katholischen Laienbewegung der Focolare in Italien. Etwa sieben Leuten treffen sich monatlich für eine Stunde. Eine Person leitet die einfache Liturgie mit Liedern, Gebet und Abendmahl. Sie hat ein Bibelwort ausgesucht, das im Alltag begleiten soll. Die einen meditieren

es jeden Morgen oder beginnen, über die Vorhaben für den Tag im Licht des Bibelverses nachzudenken. Andere kleben sich ein Zettelchen an den Spiegel oder legen es ins Portemonnaie. Manche lassen sich überraschen, wann das Wort ihnen in den Sinn kommt. Mitunter taucht es gar nicht auf.

Alle tauschen sich über ihre Erfahrungen aus. Dann bringt ein

anderer ein neues Bibelwort ein. So ein Wort kann erstaunlich direkt in die eigene Situation hineinsprechen.

Lebenswortgruppen sind eine Möglichkeit, nicht vom Brot allein zu leben und Gottes Kraft im Alltag zu finden. Nicht jedes Wort wird sich mit meinem Leben verbinden. Aber oft reichen ja schon Krümel.